

# Volksstimme

Einzelpreis: Für Anzeigen aus Polen: 0,12 Zł. für die achtgehaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zł. Anzeigen unter Text 0,60 Zł. non außerhalb 0,80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanstra. 4. — Telefon Nr. 1294  
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 7. 32 1,65 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowig, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteur

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowig, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postfachkonto B. R. L., Filiale Kattowig, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

## Abschaffung des Youngplanes?

Die Einigung in Lausanne — Endzahlung 2,6 Milliarden — Beseitigung der Kriegsschuldlüge — Deutschlands Gleichberechtigung — Frankreichs Hartnäckigkeit

Lausanne. Als Ergebnis einer Reihe von Verhandlungen Macdonalds sowohl mit Herriot wie mit den Führern der deutschen Abordnung wurde festgestellt, daß Deutschland und England den sogenannten Lantons-Bericht als eine gemeinsame Verhandlungsgrundlage ansehen. Während Frankreich sich vorläufig hartnäckig zeigt, der Lantons-Bericht sieht eine Endzahlung von 2,6 Milliarden vor, die in Form von Bons, und zwar 1,6 Milliarden zu einem Ausgabekurs von 90 v. H. und die restliche Milliarde zu einem Kurs von 95 v. H. in einem Zeitraum von 10 Jahren auf den Markt gebracht werden soll. 1942 soll der Plan erlöschen. Deutschland hat außerdem eine Reihe von Vorbedingungen gestellt, so Streichung des Teiles 8 des Versailler Vertrages, Sondererklärung über die Kriegsschuldfrage und über die Frage der Gleichberechtigung, d. h. über den Teil 5 des Versailler Vertrages und schließlich endgültige Abschaffung des Youngplans. Zur Verhandlung über diese Forderungen hat Herriot Paul Boncour nach Lausanne kommen lassen.

### Bleibt Frankreich hartnäckig?

Die Gleichberechtigungsfrage. — Paul Boncour kommt nach Lausanne. Macdonald hat den englischen Vermittlungsvorschlag, der die Zustimmung der deutschen Abordnung gefunden hat und der jetzt allgemein als der Lantons-Vorschlag bezeichnet wird, am Dienstagabend der französischen Abordnung auch schriftlich übermittelt. Der Vorschlag, der den letzten Tagen erörterten Gedanken einer Abschlußzahlung in den nächsten Jahren endgültig fallen gelassen hat, in unbedingter Jahreszahlung endgültig fallen gelassen hat, ist zwar auch kein Moratorium vor, jedoch tritt dieses Moratorium praktisch automatisch dadurch ein, daß der Ausgabekurs für den ersten Teil der auszugebenden Bons in Höhe von 1,6 Milliarden auf 90 v. H. festgesetzt wird, die Bons also bei der gegenwärtigen Lage des internationalen Kapitalmarktes

schon nicht unterzubringen sind. Bei der Ausgabe der Bons handelt es sich um Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches, nicht, wie früher geplant, um Schuldverschreibungen der Reichsbahn.

Im Augenblick handelt es sich um die entscheidende Frage, ob die französische Regierung an dem ursprünglichen Gläubigervorschlag, der eine Abschlußzahlung Deutschlands von 4,2 Milliarden vorsah, weiterhin hartnäckig festhält oder den neuen englischen Vermittlungsvorschlag als Verhandlungsgrundlage annimmt. Von maßgebender französischer Seite wurde der französischen Presse vorerst nur mitgeteilt,

die französische Abordnung lege auf die Höhe der Summe nicht so großen Wert, wie auf die Schuldklausel über den Zusammenhang zwischen den interalliierten Schulden und der Regelung der Reparationsfrage.

Von Deutschland seien ferner in den Verhandlungen eine Reihe politischer Fragen aufgeworfen worden, die in keinem Zusammenhang mit den Fragen ständen und die für Frankreich unannehmbar wären. Falls auf dieser Konferenz kein endgültiges Abkommen über die Reparationsfrage zustande komme, so würde nach französischer Auffassung der Youngplan automatisch weiter in Kraft bleiben.

Diese, der französischen Presse gegebenen Stichworte kennzeichnen die taktische Linie der französischen Abordnung ziemlich deutlich. Herriot hat telefonisch den französischen Kriegsminister Paul Boncour, der die französische Regierung auf der Abrüstungskonferenz vertritt, ersucht, nach Lausanne zu kommen. Man nimmt hier an, daß die Berufung Paul Boncours auf den Wunsch Herriots zurückgeht, mit ihm über die von der deutschen Abordnung dem Präsidenten der Konferenz übermittelten Forderungen

für die abschließende Erklärung der Großmächte über die Regelung der Gleichberechtigungsfrage zu besprechen.

### Wer ist verantwortlich?

Die obererschlesische Betriebskatastrophe oder besser, die Betriebseinstellungen, folgen Schritt um Schritt, und die Arbeiterschaft und die Angestellten sehen, daß sie auf Jahre hinaus keine Möglichkeiten haben, wieder in geordnete Arbeitsverhältnisse zurückzukommen. Nach menschlicher Voraussicht, kann niemand mit Sicherheit voraussagen, wann eine Wendung in den Verhältnissen eintritt, Tatsache ist nur, daß der Höhepunkt der Krise keinesfalls überschritten ist und daß, nach der Beurteilung maßgebender Industrieführer in ihrem engeren Kreise, Ostoberschlesien etwa 150 000 Arbeiter und Angestellte zuviel hat, das heißt, selbst, wenn eine Konjunkturerholung eintritt, für diese Zahl arbeitsfähiger Menschen keine Beschäftigung vorhanden ist. Es vollzieht sich jetzt ein Prozeß, der, während der Entscheidung über Ostoberschlesien, eine gewaltige Rolle gespielt hat, und um dessen willen die Genfer Konvention durchgesetzt wurde, daß die Teilung dieses Industriegebiets sich früher oder später nachteilig auswirken wird oder besser, daß beide Teile Obererschlesiens unter den neuen Verhältnissen nicht lebensfähig sind. Wir erwähnen diese Tatsache nicht aus irgendwelchen „nationalen Momenten“, sondern aus wirtschaftlichen Erwägungen, die damals schon vorauszu sehen waren, daß man diese Industrie nur mit staatlichen Subventionen, wie schon bei ihrem Ausbau, aufrecht erhalten kann, wofür weder Polen noch Deutschland die erforderlichen Mittel zur Verfügung hat und haben wird. Es ist, und das sei mit besonderem Nachdruck unterstrichen, von der kapitalistischen Wirtschaftsführung nicht zu erwarten, daß die Besitzer der Industrieanlagen Gelder investieren, ohne Gewinne zu erzielen. Seien nun diese Nachhaber Deutsche, Polen, Franzosen oder Engländer und Amerikaner, wo kein Gewinn in Aussicht steht, wird nie ein Schornstein rauchen oder sich ein Mädchen bewegen.

Wollten wir, auf der Suche nach Schuldigen, uns die Dinge leicht machen, so würden wir jetzt eine Reihe von Artikeln aus der Abstimmungszeit zum Ausdruck bringen, um unsere Anschauung in dieser Frage zu rechtfertigen. Das wäre mindestens übertrieben, denn diese Wirtschaftskatastrophe, die ein Verlagen des kapitalistischen Systems ist, konnte niemand voraussehen. Die damaligen Annahmen mußten sich während dieser Katastrophe, nur schneller vollziehen, als man seinerzeit annehmen konnte. Aber Tatsache bleibt, daß wir deutsche Sozialisten und freie Gewerkschaftler diesen Gang der Dinge vorausgesehen haben. Verantwortlich für die heutigen Betriebsstilllegungen und den wirtschaftlichen Niedergang sind die Regierungen, gleichgültig, ob sie vor oder in der Nachkriegszeit am Ruder waren. Dafür ausschließlich die jetzige Oberstenregierung verantwortlich zu machen wäre ein Stück Demagogie, zu der wir uns nicht herablassen können. Denn jede auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung und Wirtschaftsauffassung stehende Regierung ist eine Stütze der internationalen Kapitalismagnaten und stehen mehr oder weniger in ihrem Dienst. Ohne diese internationale Kapitalhilfe ist die Führung des Staates undenkbar, wenn er nicht in die primitive Feudalwirtschaft zurückfallen will und, im heutigen weltpolitischen Getriebe, einfach von des Nachbarn industrieller Entwicklung aufgesaugt werden will. Das sind reale Tatsachen, gegen die keine „gottgewollte Weltordnung“ etwas anhaben kann, und wenn sich der Kapitalismus auf abwegiger Bahn befindet, reißt er seine „Retter“ mit.

Die polnische Presse nun macht sich gegenüber der Volksgemeinschaft das Leben leicht und behauptet, daß an allem die deutschen Kapitalisten schuld seien, ihr mächtiger Einfluß gehe darauf hinaus, diese Industrie matt zu setzen, aus Ostoberschlesien einen Industriefriedhof zu schaffen, wobei die nichttrauenden Schöte Denkmäler früherer Macht sein sollen, denn es bestehe nicht einmal die Aussicht, daß die stillgelegten Betriebe je wieder unter polnischer Herrschaft in Betrieb kommen werden. Das Verlagen der kapitalistischen Wirtschaftsführung, die allein für diese Zustände verantwortlich ist und vor allem auch die Diener dieses Systems, machen sich die Schuldfrage leicht und schieben, nationalitätstypisch aufgebaut, die Schuld an den heutigen Verhältnissen deutschen Einflüssen zu. Zugabe, daß es der Wahrheit entspricht, so ist doch die Frage erlaubt, ob die jetzige polnische Regierung im Dienste des deutschen Kapitals steht. Ist es nicht der Fall, was wir unterstreichen möchten, dann fragen wir alle, die klaren Sinnes sind, wie es denn möglich

### „Spiel auf dem Schloß“

Wieder Unterhandlungen beim Staatspräsidenten? Warschau. Politisch „unterrichtete“ Kreise wollen wieder einmal wissen, daß es im heutigen System nicht mehr klappt. Im Zusammenhang damit wird das Gerücht verbreitet, daß demnächst beim Staatspräsidenten eine Zusammenkunft stattfinden soll, an welcher die Führer der politischen Parteien teilnehmen werden, um die Lage zu besprechen und zweckdienliche Maßnahmen zu treffen. Nachfragen bei den Führern der einzelnen Klubs haben indessen ergeben, daß von einer solchen Konferenz noch nichts bekannt ist. Man muß diese Nachricht wohl dahin kommentieren, daß bei gewissen Oppositionsparteien der Wunsch nach Verständigung mit dem System viel sehnsüchtiger zum Ausdruck kommt, als der Wunsch nach Zusammenarbeit der Regierung mit der Opposition. Jeder Kenner muß wissen, daß es zwischen Pilsudski und der Opposition keine Verständigung gibt, also auch jedes „Spiel auf dem Schloß“ ein politisches Märchen bleibt.

### Rumänischer Einspruch in Warschau

Bukarest. Der rumänische Gesandte in Warschau hatte mit Pilsudski eine längere Unterredung in der Angelegenheit der Unterzeichnung des Nichtangriffs-Vertrages mit Sowjetrußland. Er wies darauf hin, daß ein gesondertes Vorgehen Polens in der rumänischen Dossentlichkeit den denkbar schlechtesten Eindruck machen und nicht ohne Rückwirkung auf das polnisch-rumänische Verhältnis bleiben würde. Der Schritt des Gesandten soll, wie das Außenministerium versichert, insofern von Erfolg gewesen sein, als die polnische Regierung sich bereit erklärt habe, die Unterzeichnung des Vertrages mit Sowjetrußland erneut zu verziehen, um Jaleski Gelegenheit zu geben, zwischen Rumänien und Sowjetrußland zu vermitteln.

### 13 Todesopfer einer Dynamitexplosion

London. Wie aus Manila (Philippinen) gemeldet wird, wurden durch eine Dynamitexplosion an Bord eines Sprengschiffes 13 Personen getötet. Die Schiffsbefahrung war mit der Sprengung von Felsen an der Mündung des Flusses Cagayan beschäftigt.

### Neue Umstürzbewegung in Chile?

Buenos Aires. Trotz strengster Zensur und eines Dementis führt aus Chile die Nachricht durch, daß in der letzten Nacht 38 Kommunisten bei einem Überfall auf Polizeibaracken durch Maschinengewehrfeuer getötet worden sind. Private telefonische Mitteilungen besagen, daß die Regierung Dávalos kühnlich an Macht verliere und ein neuer Umsturz jederzeit zu erwarten sei. Die Junta habe einen großen Teil der Truppen in der Nähe von Santiago zusammengezogen, da der Ausbruch eines kommunistischen Aufstandes drohe.



### Schlaganfall des Präsidenten des europäischen Nationalitäten-Kongresses

Dr. Josef Wiljan, früherer slowenischer Abgeordneter des italienischen Parlaments, der Präsident des derzeit in Wien tagenden europäischen Nationalitäten-Kongresses, brach nach einer erregten Debatte infolge einer plötzlich aufgetretenen Gehirnblutung bewußtlos zusammen, und mußte in ein Sanatorium überführt werden.



ist, daß ein Glied, der in neuerer Zeit der Hauptschändling der polnischen Industrie ist, so machtgierig seine „deutsche“ Politik in Polen treiben kann, ohne daß ihm die polnische Regierung das Handwerk legt. In Polen verpflichten polnische und nicht internationale Gesetze. Kann Herr Glied hier seine Macht ausüben, so geschieht doch das auf dem Boden des Rechts, welches, zu überwachen, doch die polnische Regierung die Pflicht hat. Wird Herr Glied sein Handwerk weiter ausüben können, Polen dem Bankrott zuführen, so muß man doch schon so ehrlich sein und sagen, daß nicht Glied allein, sondern die heutigen Machthaber dafür mitverantwortlich sind. Und wir wissen es ja gerade, aus Verhandlungen der letzten Zeit, daß sich Dinge vollziehen, für die einzig und allein die Regierung und ihre Organe verantwortlich sind, und man wird doch kaum behaupten wollen, daß diese Organe unter deutschem Einfluß stehen. Es gehört also schon ein Stück nationalstiller Demagogie dazu, wenn man hier die „Deutschen“ für etwas verantwortlich macht, wofür einzig und allein polnische Instanzen, die Verantwortung zu tragen, verpflichtet sind.

Wir verzichten auf Vergleiche jenseits der Grenze, aber Deutsch-Oberschlesien hat heute weit mehr Arbeitslose als Ostoberschlesien, und die Betriebsstillegung vollzieht sich dort genau so wie hier, nachdem die Subventionswirtschaft ausgepumpt ist, aber niemandem kommt es in den Sinn, dafür einen anderen verantwortlich zu machen, als das kapitalistische System und ihre Hintermänner, die bürgerlichen Regierungen, also ein Verlagen der heutigen Machthaber. Internationale Kapitalinteressen sind überall verflochten, und auch Deutschland wird vom internationalen Kapital kontrolliert, der deutsche Arbeiter schuftet genau so für amerikanische und sonstige Kapitalisten, wie es hier der polnische Arbeiter tun muß. So lange man sich aber nicht entschließt, das Volk zu befragen, sich zu überzeugen, wie man aus dem System herauskommt, hat man kein Recht, sich der Verantwortung zu entziehen. Sehen wir uns einmal die Dinge näher an, weil gerade von einem kapitalistischen Gaukler, der jetzt vor der Pleite steht, Glied, die Rede ist. Glied will die Schließung verschiedener Betriebe, er stellt an den Demobilisationskommissar den Antrag, über den die Warschauer Regierung und der Wojewode schalten und walten, also über ihn bestimmen. Der Demobilisationskommissar gibt die Zustimmung für Stillegung und Entlassungen. Ist nun Glied schuld, der gewollt hat, oder diejenigen, die ihm die Genehmigung zu seiner Handlung gegeben haben. Gewiß alle beide. Aber warum zeigen die polnischen verantwortlichen Instanzen keinen Ausweg? Weil sie nicht können und nicht wollen. Die Arbeiterschaft und die Allgemeinheit fordern die Sozialisierung, Enteignung oder die Übernahme der Betriebe in eigene Hand. Die Rechtsnormen bestimmt die Regierung. Aber die Regierung gibt diese Rechtsnormen nicht, weil sie auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung steht, also das vollzieht, was die kapitalistischen Machthaber wollen. Sind also die Deutschen schuld oder diejenigen, die das System schützen? — Warum also die nationalstille Demagogie, um die Verheerung ins Volk zu tragen? Weil es angenehmer ist, hinter dem Busch zu suchen, statt zu bekennen, wo die Verantwortlichen sitzen, und diese sind in den Reihen der heutigen Regierung zu suchen, von dieser Verantwortung kann sie niemand freisprechen.

Nun trägt an diesen Zuständen nicht nur allein die Staatsleitung schuld, sondern auch diejenigen, die sie zur Macht gebracht haben. Jedes Volk hat die Regierung, die es sich wählt und die es erträgt. Wir Sozialisten haben keine Ursache, dieses System zu verteidigen, aber die Arbeiterklasse hat sich die Korruption, Witzsch, Grawnst und Pant gewählt. Keiner von ihnen unterscheidet sich in der Ideologie der „gottgewollten“ Weltordnung, während wir als Vertreter des Materialismus mit aller Offenheit sagen, daß wir dieses System mit Rechtsmitteln beseitigen wollen. Dazu bedürfen wir der Unterstützung der breiten Massen, die heute noch diese „gottgewollte Weltordnung“ stützen. Und weil es so ist, tragen für diese Katastrophe nicht nur die Regierungen und die bürgerlich-politischen Führer die Verantwortung, sondern auch ein Teil der breiten Masse, die diesen Machthabern die Führung überantwortet hat. Und wir unterstreichen nochmals, daß es, ohne Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung keine Besserung aus heutigem Elend und der Not gibt. Die Verantwortung dafür aber lehnen wir Sozialisten ab, diejenigen tragen sie, die sich dieses System wünschen und ertragen und weil sie unfähig sind, die Dinge in Ordnung zu bringen, hängen sie sich ein nationalistisches Mäntelchen um und hegen Deutsche auf Polen und Polen auf Deutsche, die Verantwortlichen aber sind die Nutznießer des Elends der breiten Massen. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein! Wir werden so lange Knechte sein, so lange wir es selbst wollen, und nun möge man die Verantwortlichen dort suchen, wo sie sind und unterlasse die nationale Hege!

### Ein Hilfloser!

Theodore Dreiser wählt kommunistisch.

**Neuport.** Der bekannte amerikanische Schriftsteller Theodore Dreiser, der durch seine Bücher und Bühnenstücke ein sicheres Einkommen von vielen tausend Dollar hat, erklärte am Montag, daß er bei der Präsidentenwahl im November aus Protest gegen den Kapitalismus für den kommunistischen Kandidaten William Z. Foster stimmen werde.



### Attentatsplan auf Ungarns Erzherzog

In Budapest wird gegenwärtig eine mysteriöse Angelegenheit untersucht: zwei frühere russische Stabschefs haben angeblich den Erzherzog Albrecht von Ungarn ermorden wollen, da sie ausgewiesen werden sollten und ihm die Schuld an ihrer Ausweisung zuschoben.



Die Flieger Hans Bertram (links) und sein Monteur Klausmann. Karte von Nordwest-Australien mit der Landungsstelle und dem Ort der Auffindung. — Nach sieben Wochen der furchtbaren Strapazen sind jetzt der Australienflieger Bertram und sein Bordmonteur Klausmann in einer Missionsstation im Nordwesten Australiens aufgefunden worden. Bertram hatte am 14. Mai Batavia verlassen, um das Timor Meer zu überfliegen. Dabei hatte er wegen Benzinmangels auf dem Meer notlanden müssen und sich nach langem Umhertreiben in eine völlig einsame Gegend an der Nordwestküste Australiens gerettet.

### Zu der wunderbaren Errettung des Australienfliegers Bertram



## Auch in Genf Stillstand

Zusammentritt des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz am Donnerstag — Ein vorläufiger gemeinsamer Entschließungsentwurf

Genf. Das Büro der Abrüstungskonferenz trat am Dienstag nachmittag zu einer ausgedehnten Sitzung zusammen. Die Aufgabe war, einen Beschluß über die Zukunft der Konferenz zu fassen. Die wichtigste Frage der Tagesordnung war die Festlegung eines Programms für die nächste Sitzung des Hauptausschusses. Nach dreistündiger Aussprache beschloß das Büro, einen Vorschlag Hendersons anzunehmen und den Hauptausschuss zur Aussprache der kleineren Mächte über die Hoovervorschlüsse auf Donnerstag einzuberufen. Auf englischen Vorschlag wurde ferner beschlossen, daß Sir John Simon nach vorheriger Zuhörungsnahme mit anderen Abordnungen

gen einen Entschließungsantrag ausarbeiten soll, der alle Punkte enthalten wird, über die bisher Übereinstimmung erzielt wurde. Dieser Entschließungsantrag soll nach den Sommerferien im Hauptausschuss beraten werden, da man wenigstens mit einem kleinen „Ergebnis“ in die Ferien gehen will. Auf Einwendungen des deutschen und des russischen Vertreters gegen den englischen Vorschlag wies Henderson darauf hin, daß Abordnungen, die mit dem Text der Entschließung nicht einverstanden seien, ja auch später im Hauptausschuss Gelegenheit hätten, Kritik und Änderungsanträge vorzubringen.

## Im Geiste Albert Thomas?

Butler will das Wort Thomas fortsetzen

Genf. Das „Journal de Geneve“ veröffentlicht ein Interview mit dem neuen Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Butler, der u. a. erklärte: Ich habe keine neuen Pläne, ich werde das Wort Albert Thomas' nach den gleichen Methoden fortsetzen. Der Augenblick ist für Kühne Initiative nicht günstig. Die furchtbare Krise, unter der Millionen von Menschen leiden, die unzähligen Arbeitslosen und alles Unglück, das die Arbeitslosigkeit mit sich bringt, alles das muß unsere Gedanken beschäftigen, und hier muß unsere Arbeit einsetzen. Wir werden genötigt sein, zunächst alle nicht ganz dringenden Aufgaben beiseite zu lassen und uns auf Wesentliches zu konzentrieren. Dabei müssen wir nicht nur die Ursachen, sondern auch die Heilmittel für die Krise festzustellen versuchen. Von diesen Heilmitteln nannte Butler an erster Stelle den Plan der internationalen öffentlichen Arbeiten sowie eine internationale Vereinbarung über die Verkürzung der Arbeitszeit.

### Hitters fromme Wünsche

Nationalsozialistische Wahlprognose!

Berlin. In parlamentarisch-politischen Kreisen der Reichshauptstadt rechnet man allgemein mit mindestens Verdoppelung der nationalsozialistischen Mandate im Reichstag, also mit 210 bis 220 Nationalsozialisten, während die Nationalsozialisten selber von den Wahlen eine Mandatszahl von etwa 250—270 erhoffen. Die bürgerliche Rechte dürfte auf 30 bis 35 Deutschnationale und Volksparteier kommen. Für das Zentrum schätzt man auf einen Zuwachs von bisher 68 auf 75 oder 80 Mandate, so daß Zentrum und Bayerische Volkspartei zusammen auf 100 Mandate kommen würden. Die Sozialdemokraten, die ihre Oppositionsstellung radikal ausnützen, dürften ihren Stand mit 140 (bisher 143) ziemlich behaupten, die Kommunisten dagegen mit Verlusten aus dem Wahlkampf hervorgehen: man schätzt einen Rückgang von bisher 77 auf 60 KPD-Mandate. Je schärfer sich die Front Nationalsozialismus gegen SPD-KPD im Wahlkampf herausbildet, um so größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß keine regierungsfähige Mehrheit zustande kommt und das Zentrum wieder zur ausschlaggebenden Partei wird.

Nach dieser Meldung haben also die Nationalsozialisten ihren Machtwort schon ausgeträumt. Von der Allein herrschaft zur Hugenbergkoalition ist bereits der Weg zur Pleite.

### Zusammenstoß zwischen polnischen Schmugglern

Königsberg. Am Abend des 3. Juli wurden von der ostpreussischen Grenzpolizei im Bezirke des Landratsamt Treuhurg mehrere Säcke mit Weizen auf freiem Felde, ungefähr einen Kilometer von der polnischen Grenze, entdeckt. Da die Vermutung nahelag, daß es sich um Schmuggelgut handelte, das im Laufe der Nacht abgeholt werden sollte, wurde der betr. Ort von mehreren Beamten unter Beobachtung genommen. Tatsächlich wurde auch etwa um 11 Uhr nachts von vier Personen der Versuch gemacht, die Säcke abzuholen. Als die Betreffenden von der Grenzpolizei angerufen wurden, leisteten

sie dem Anruf keine Folge, sondern flüchteten in Richtung der polnischen Grenze. Es wurden darauf von der Grenzpolizei den Vorjägern entsprechend mehrere Schüsse abgegeben, ohne daß es gelang, einer der flüchtigen Personen habhaft zu werden.

Wie am nächsten Tage bekannt geworden ist, soll es sich um polnische Schmuggler gehandelt haben, von denen einer schwer und der andere leicht verwundet worden ist. Der Schwerverwundete soll inzwischen seinen Verletzungen erliegen sein.

### Die deutschen Australienflieger müssen ins Krankenhaus

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Sydney treten die geretteten deutschen Flieger Bertram und Klausmann heute mit einem Motorboot die Fahrt nach Wyndham an. Beide befinden sich den Umständen nach wohl, sind aber durch die furchtbaren Strapazen ihres Marsches stark erschöpft und leiden noch an Hungerphantasien. Sie können zur Zeit nur Wasser und flüssige Nahrung zu sich nehmen. In Wyndham werden sie noch mehrere Wochen im Krankenhaus bleiben müssen, ehe sie wieder vollkommen genesen sind.



### Die „Antifaschistische Aktion“ marschiert auf

Als Auftakt zu den Reichstagswahlen veranstaltete die Kommunistische Partei im Berliner Lustgarten eine Demonstration gegen den Faschismus, an der nicht nur Mitglieder der KPD, sondern auch Sozialdemokraten und Reichsbannerabteilungen als Gegner der Faschisten teilnahmen.



# Polnisch-Schlesien

## Bruchweide als Fabrikschornstein

Der Umsatz der Spiritusmonopoldirektion ist fast um zwei Drittel zurückgegangen und geht noch immer zurück. Anders ist das auch gar nicht möglich, denn die Trinker sind arm geworden. Ihre Löhne, bezw. Gehälter, wurden erheblich abgebaut, aber die Schnapspreise sind die alten geblieben. Ein Liter Kartoffelschnaps kostet immer noch 8 Zloty, und da der Zloty sehr rar ist, so wird er für Fische nicht ausgeben. Das ist ganz gut so, denn Brot schmeckt besser als Schnaps, und nach dem Brotag genügt man gesund und bei Sinnen, während nach dem Fische der Mensch sich nicht selten wie ein „Wierbein“ benimmt. Aber es gibt immer noch viele Menschen, die ohne Fische nicht leben können. Sie können sich zwar den teuren Monopolschnaps nicht leisten, dafür brauen sie sich zu Hause welchen. Selbst bei uns in der Wojewodschaft sind die Geheimbrennereien keine Seltenheit.

Die Finanzbehörden sind natürlich sehr hinterher, haben auch sehr gute Spürnasen, und nachdem der Schnaps von weitem stinkt, so kommen sie auch darauf, umso mehr, als die Entdeckung einer Geheimbrennerei mit einer sehr hohen Belohnung verbunden ist. Schnaps dürfen die Bürger nach Herzenslust trinken, aber immer nur den staatlichen Monopolschnaps, nicht etwa deshalb, weil er gesünder ist, sondern weil er recht teuer ist und Geld einbringt.

Der gute Fische, kann das Handeln nicht sein lassen — sagt ein Sprichwort — und wer einmal eine geheime Brennerei betrieben hat, der kehrt sich nach keinem alten „Gewerbe“, selbst wenn er dafür längere Zeit brummen mußte. Das wissen die Finanzen nur zu gut, weshalb sie stets ein wachsames Auge auf alle ertappten und bereits bestraften Schnapsbrenner haben. Man geht ihnen halt nach, belauscht sie, läßt sie bewachen, und man irrt sich gewöhnlich nicht, denn letzten Endes deckt man wieder eine neue geheime Brennerei auf.

Die Petrifauer Finanzen haben sich nicht geirrt, als sie den schon vorbezeichneten Schnapsbrennern Zielinski und Bruchweide nachgingen, sie überwachten und ausforschten ließen. Sie haben sich um so weniger geirrt, als billiger Schnaps, zu drei Zloty der Liter, im Handel erschien. Doch waren die beiden „Schnapsindustriellen“ sehr vorsichtig. Vielleicht haben sie vermutet, daß ihnen die Finanzen an den Fischen hielten, aber das „süße Geld“ ließ sie nicht ruhen. Sie haben bei Kalurza in Grabien eine Geheimbrennerei eingerichtet, und nachdem sie bereits Übung in solchen Dingen hatten, haben sie ihre Brennerei derart versteckt, daß die Finanzen über sie stolperten, sie aber doch nicht finden konnten. Den Finanzen ist es zwar aufgefallen, daß die beiden Schnapskünstler den Kalurza sehr häufig besuchten und daß gerade in der Umgebung die Bauern selten nüchtern waren. Hausdurchsuchungen verliefen jedoch resultatlos, da nichts gefunden wurde. Die Besitzungen Kalurzas wurden Tag und Nacht bewacht. Geheimpolizei und Finanzen haben als Bettler die Frischbäckerei oft ausgeklopft, ließen ihre Augenlein nach allen Richtungen schweifen. Wohl noch es überall nach Schnaps, aber man konnte nichts entdecken.

In einer regnerischen Nacht haben die Finanzen, wie üblich, das Gehöft Kalurzas überwacht. Plötzlich sahen sie, daß aus der alten Weide, die neben der Scheune stand, eine Rauchwolke herausströmte und kleine Feuerfunken flogen. Man rückte leise in die unmittelbare Nähe der Scheune und hörte unter der Erde gedämpfte Menschenstimmen. Sofort drangen die Finanzen in die Scheune ein, fanden aber keinen Menschen dort. Man durchwühlte das Stroh und fand auch nichts. Erst dann ist es den Finanzen eingefallen, den Fußboden abzuklopfen und da kamen sie darauf. Im Fußboden, unter dem Stroh, war ein Keller, durch eine Erdschicht zugedekt, und dort war der Eingang. Der Keller, das war die Brennerei. 14 Personen waren gerade beim Schnapsbrennen beschäftigt, als die Finanzen in Begleitung von Polizei eindringen. Die Fabrik war sehr modern eingerichtet, und in die alte, hohle Weide wurde ein Rohr eingeführt, das als Fabrikschornstein diente. Man hat natürlich alles genommen, die Menschen, die Maschinen, den Rohstoff und den Spiritus. Das ist das Los der geheimen Schnapsbrenner.

## Der Demo reduziert weiter

Gestern hat der Demo den Hohenloherwerken die Genehmigung erteilt, 30 Angestellte abzubauen. Weiter wurde den Grubenverwaltungen der Zicinus- und Richterhütte die Genehmigung erteilt, 117 Arbeiter auf Zicinus- und 300 Arbeiter auf den Richterhütten zu „beurlauben“. Nach dieser Anstrengung wurde über den Antrag der Verwaltung der Zicinus-Sporka über die Stilllegung des Karmerschatztes verhandelt. Einstweilen haben die Arbeiter den Demo wegen der Stilllegung interpelliert und darauf hingewiesen, daß wegen der Qualität der Kohle eine Stilllegung der Grube einer völligen Auflösung des ganzen Unternehmens gleichkomme. Der Demo hat eine „Meberprüfung der Dinge an Ort und Stelle“ zugefagt. Er will mit dem Betriebsrat zusammen einfahren und erst dann wird eine Entscheidung getroffen werden. Auf der Karmersgrube arbeiten 1800 Arbeiter, die um ihre Existenz besorgt sind.

## Die Verwaltung der Bismarckhütte an den Angestelltenrat

### Feierschichten für die Angestellten.

Die Verwaltung der Bismarckhütte hat ein langes Schreiben an den Angestelltenrat gerichtet, in welchem zuerst über die „schwere Lage“ der Hütte geklagt wird. Nach dem Klagebrief wird dann angekündigt, daß ab 1. Juli für die Angestellten Feierschichten eingeführt werden, was natürlich von den Gehältern abgezogen wird. Allerdings trifft das auf die Angestellten zu, die nach Gehaltstafel bezahlt werden, denn die höheren Hüttenbeamten werden während der Feierschichten „arbeiten“. Die Angestellten können vorläufig das Schreiben der Direktion ignorieren, denn sie haben vorläufig noch den Vertrag in Händen, der zwar gekündigt wurde, aber er ist einstweilen auch für die Verwaltung bindend. Das Schreiben ist jedoch bezeichnend und liefert den Beweis, wohin der Weg führt. Es muß befürchtet werden,

# Inmitten von Industrieleichen

Erzgrubenindustrie wurde gänzlich vernichtet — Die Hüttenindustrie pfeift aus dem letzten Loch

Die chemische Industrie liegt in Trümmern — Auch die Grubenindustrie stirbt langsam ab

Wir sind Zeugen einer furchtbaren Katastrophe, die sich da vor unseren Augen abspielt. Was unsere Väter in Jahrzehnten, ja sogar in Jahrhunderten aufgebaut haben, geht in Trümmer, sonderbarerweise nicht durch eine elementare Gewalt, nicht durch einen Krieg, sondern

in einer Nachkriegszeit, mitten im Frieden. Generaldirektor Schnapla, von der neuen Industrie-Interessengemeinschaft, der sich „Generalrepräsentant“ nennt, hat der Königshütter Stadtdelegation gesagt, daß er 12 000 „Anarchisten“ in seinen Industriebetrieben habe.

Wir stellen hier ausdrücklich fest, daß nicht die „Anarchisten“ diejenigen sind, die die Schwerindustrie zertrümmern. Die „Anarchisten“ haben sich als geduldige Lämmer erwiesen, die bereit waren, große Opfer auf sich zu nehmen, um die Schwerindustrie vor dem Zerfall zu retten.

In allen Industriebetrieben, in welchen den Arbeitern „Margelegt“ wurde, daß ein außerordentlicher Lohnabbau den Betrieb vor der Einstellung retten kann, haben die Arbeiter freiwillig in den Lohnabbau eingewilligt.

Sie haben sich später überzeugt, daß diese Opfer umsonst waren, haben aber nicht rebelliert, haben die Lügner nicht gestraft, sondern ließen die Sache auf sich beruhen. Wer diese Arbeiter als „Anarchisten“ bezeichnet, der ist ein Verleumder, dem daran liegt, die Opfer einer verachteten und verkehrten Wirtschaftsordnung zu beschimpfen und sich über sie lustig zu machen.

Nicht die Arbeiter haben die Schwerindustrie vernichtet, sondern die Industriellen und ihre Organisation, mit der Preispolitik, dem Zollschuß und Ausplünderung der Arbeitermassen.

Sie sind verantwortlich für alles das, was bei uns in dem letzten Jahre passiert ist, für die große Katastrophe, die unsere Schwerindustrie heimgesucht hat.

Die Katastrophe ist viel größer, als man annehmen konnte, sie ist direkt überwältigend. Kaum noch ein Drittel der Industriearbeiter verbleibt im Produktionsprozeß, alle übrigen sind bei der großen Masse der Feiern, der Arbeitslosen. Am allergründlichsten wurde die Erzgrubenindustrie „janisiert“, denn sie ist gänzlich vernichtet worden. Noch im Dezember vorigen Jahres haben in den Erzgruben 6000 Arbeiter gearbeitet, heute sind es kaum noch 500, die bei den Notstandsarbeiten beschäftigt sind. Am 1. Juli wurde die größte Erzgrube, die Bleischarlengrube, stillgelegt, und die Helenengrube, die offiziell zwar noch in Betrieb ist, feiert auch. Sie wartet auf die offizielle Stilllegung.

Diese Industrie scheint der Vergangenheit anzugehören.

Liegen alle Erz-Zinkgruben still, so liegt doch klar auf der Hand, daß die Zinkhütten auch stillgelegt werden, falls das noch nicht geschehen ist. Gewiß arbeiten noch einige Zinkhütten, aber sie überhäufen den Demobilisierungskommissar mit Anträgen auf Stilllegung bezw. Arbeiterreduzierung. — Wir müssen allen Ernstes damit rechnen, daß noch in diesem Jahre auch die Zinkindustrie so weit sein wird, wie die Erzgruben, das heißt, sie wird der Vergangenheit angehören. Die übrige chemische Industrie hat schon früher das Zeitliche geegnet und die Elektrolitwerke in Schoppinich leben auch einer völligen Stilllegung entgegen. Eigentlich werden auch hier nur noch die Notstandsarbeiten verrichtet, denn, nach dem letzten Arbeiterabbau kann von einer Produktion nicht mehr geredet werden.

Gewaltig war in unserer engeren Heimat die Eisenindustrie, wenn wir von der Kohlenindustrie absehen. 50 000

daß nach Ablauf des Gehältervertrages die Kapitalisten doch ihren Willen durchsetzen und sich an den Gehältern der Angestellten vergreifen werden. Das Schreiben ist noch deshalb bezeichnend, weil in der „hohen Verwaltung“ von Sparmaßnahmen nichts verlautet und die Direktoren weiter ihre fürstlichen Bezüge beziehen werden.

## Wichtig für Ferienreisende pp.

Des öfteren, hauptsächlich aber jetzt in der Ferienzeit, kommt es an den Fahrkartenschaltern der Bahnhöfe zu Auseinandersetzungen zwischen Reisenden und Schalterbeamten. Viele Reisende wollen sich mit dem Zuschlag zum Fahrkartenspreis nicht einverstanden erklären, der zugunsten der Arbeitslosen für die zum Abzug gelangt. In fast allen diesen Fällen sind die Ausfälle auf die Unkenntnis der Ferienreisenden zurückzuführen. Es empfiehlt sich daher erneut darauf hinzuweisen, daß nach den geltenden Bestimmungen neben den Zuschlägen zu den Porto-, Radio- und Telefongebühren usw., auch ein Zuschlag zu den üblichen Fahrpreisen auf der Eisenbahn zugunsten der Arbeitslosen erhoben wird. Die Gebühr von 10 Groschen wird erst bei einem Fahrkartenspreis ab 2 Zloty erhoben. Bei Fahrkarten für Langstrecken erfolgt ein weiterer Zuschlag von je 10 Groschen für alle weiteren 10 Zloty Fahrgebühren. Eine gewisse Ersparnis an diesen Zuschlägen tritt ein, wenn der Ferienreisende die verbilligten Ausflugsbilletts für Hin- und Rückfahrt einlöst, da bei dem verbilligten Fahrpreis der Arbeitslosen-Zuschlag sich automatisch ermäßigt.

## Kattowitz und Umgebung

### Ein sonderbarer „Heiliger“.

Der Pensionär Ludwig L. aus dem Ortsteil Domb, verlegte sich auf ein eigenartiges Gebiet, um sich über die Längeweile hinwegzuhelfen. Es wird ihm nachgelagt, auf Schulkinder eingewirkt zu haben, um diese vom Schulbesuch fernzuhalten. Er tat es in der Weise, indem er Schulkinder auf der Straße oder sonst an irgendwelchen Stellen anhielt und bestimmte Zeitungsnotizen zum Durchlesen gab, aus denen zu ersehen war, daß dieser oder jener Lehrer Kinder geprügelt hatte. Gegen Ludwig L. erfolgte eines Tages Anzeige, wegen Verkehrshinderung auf der Straße und zwar, durch Hervorrufen von Ansammlungen.

Arbeiter haben hier gearbeitet. Tag und Nacht haben viele tausende Proletarier geschwitzt und gewaltige Werte für die Menschheit geschaffen. Gewiß sind noch einige Eisenhütten im Betrieb, aber von normaler Produktion ist keine Rede.

Die gewaltigsten Werte, wie die Friedenshütte, die Königshütte, die Laurahütte, u. nicht zuletzt die Bismarckhütte reduzieren von Tag zu Tag.

Die Laurahütte verrichtet eigentlich nur noch die Notstandsarbeiten, die Königshütte auch. Nur in der Bismarckhütte wird noch gearbeitet, aber man soll nicht danach fragen, wie? Turnusurlaube und Feierschichten sind dort auf der Tagesordnung. Die kleineren Eisenhütten, wie die Baildonhütte, die Marthahütte, die Falvahütte, die Ferrumwerke, die Eintrachtshütte, stehen entweder ganz still, oder verrichten die Notstandsarbeiten. Das berüchtete Ferrumwerk, das in der ganzen Welt bekannt ist, produziert nicht mehr, denn die dort noch verbliebenen 300 Arbeiter feiern meistens.

Hier ist die Industrie, der Industriefriedhof so groß und überwältigend, daß einem schlecht zumute wird, wenn man daran denkt.

Die Kohlenindustrie hat sich am längsten gehalten, was mit Rücksicht auf die Produktion selbst, verständlich erscheint. Kohle brauchen die Menschen genau so, wie das tägliche Brot, deshalb konnte sich die Kohlenindustrie am längsten halten.

Nun ist aber die Zeit angerückt, daß auch die Kohle zum überflüssigen Artikel wird, weshalb auch die Kohlengruben eine nach der anderen stillgelegt werden.

Die kleinen Gruben wurden schon vor einigen Jahren eine nach der anderen geschlossen, jetzt sind die großen Gruben an der Reihe. Nach der Annagrupe kam die Kleophasgrube, und nach ihr die Gräfin-Lauragrupe. Jetzt wird die Ferdinandgrube daran glauben müssen und mit ihr zusammen die Karmersgrube. Von der Myslowiggrube spricht man auch ununterbrochen, und wenn von einer Jungfrau zu viel geredet wird, dann ist es schlecht um sie bestellt. Der Grubendirektor Breuer wurde von Myslowig nach Siemianowik verlegt, und das ist ein böses Zeichen. Ein polnischer Direktor wird nach Myslowig kommen und der wird schon das Ding schmeißen. Nun entsteht die Frage, ob die Stilllegung vorübergehend oder nicht vorübergehend ist.

Noch im Frühjahr war davon die Rede, daß die Schließung der Betriebe nur vorübergehend ist. Heute denkt man ganz anders darüber. Die Kongerne gehen daran, die Notstandsarbeiter zu reduzieren.

Die Notstandsarbeiter der Kleophasgrube sollen um 125 abgebaut werden, und das ist ein böses Zeichen. Wenn Notstandsarbeiter abgebaut werden, so will man die Grube womöglich ganz auflösen. Damit muß gerechnet werden, und dafür spricht auch der Rückgang des Kohlenabfahes.

Der Export ist von 1 Million Tonnen im Monat auf ½ Millionen Tonnen im Vergleich zum Vorjahre gesunken, und der Inlandskonsum nimmt in rasender Eile ab.

Wir werden bald monatlich mit einer Produktion von einer Millionen Tonnen zu rechnen haben, denn es wird schon heute kaum mehr produziert. — Man kann mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, daß im Bergbau 20 000 Grubenarbeiter

genügen werden. In der Eisenindustrie genügen 5000 Arbeiter, und 125 000 Industriearbeiter, wenn wir vom Handel und Gewerbe absehen, können Hungers sterben. Die schließliche Schwerindustrie ist somit erledigt. Aus der einst so blühenden Industrie ist ein Industriefriedhof geworden, und wir leben inmitten von Industrieleichen.

Am Montag wurde gegen den Pensionär vor dem Burge-richt in Kattowitz verhandelt. Als Zeugen wurde ein Lehrer, sowie zwei Schulkinder vernommen. Aus den Aussagen war zu entnehmen, daß der Angeklagte tatsächlich den Anzug beging, auf Schulkinder seinen Einfluß auszuüben und diese, mit dem Hinweis auf Prügelstrafen, vor weiterem Schulbesuch abzu-schrecken. Allerdings war nicht der Beweis dafür zu erbringen, daß der Beklagte eine Verkehrshinderung durch Menschenansammlung hervorgerufen hatte. Das Gericht sprach den Pensionär frei, ermahnte ihn aber nachdrücklich, in Zukunft sich um andere, zweckdienlichere Dinge zu kümmern. Es sei unerhört, wenn ein erwachsener und verständiger Mensch sich an Schulkinder heranpirsche, um die Kleinen gewissermaßen gegen die Autorität der Lehrerschaft aufzuheben. Sofern tatsächlich Gründe vorliegen würden, wo über unbotmäßiges Verhalten gewisser Lehrer Klage zu führen ist, so wäre dies Sache der Eltern-schüsse, die sich beschwerdebefähigt an das Schulkuratorium zu wenden haben.

Die Rentenkürzungen bei den Kriegsinvaliden aus Anlaß des Arbeitsverdienstes stehen oftmals im Widerspruch zu den Bestimmungen des Versorgungsgesetzes. Da die Invaliden mit jedem Groschen rechnen müssen, so sollten sie nicht versäumen, die Rentenkürzung auf ihre Rechtmäßigkeit nachprüfen zu lassen. Der Vorsitzende des alten Wirtschaftsverbandes, Direktor Kotterba, ist in Rentensachen werktätig von 9½ bis 10½ Uhr vormittags in seiner Geschäftsstelle in Kattowitz, ulica Rogielsta 8 (früher Gartenstraße), anzutreffen.

Festnahme eines Betrügers. Die Kriminalpolizei arrestierte den Felix Tenenbaum, alias Jodowski, zur Zeit wohnhaft in Kattowitz, ulica Arzowa 8, welcher unbefugter Weise Geldbeiträge, zum Schaden der Tuchfabrik Johann Mach, Bietzig, ein-kassierte und für eigene Zwecke verbrauchte. Personen, die dem Tenenbaum Geld aushändigten, sollen sich bei der Unter-suchungspolizei in Kattowitz, ulica Zielona 28, Zimmer 99, melden.

**Wollen Sie**

taufen oder verkaufen?  
Angebote und Inter-  
essen veröffentliche  
ein Inserat im  
„Volkswille“



## Königshütte und Umgebung

Städtisches Kinderheim soll erweitert werden, weil nur 40 Kinder im Monat untergebracht werden können.

Das große Arbeitslosenheer und besonders die zahlreichen unterernährten Kinder, die man überall in den Arbeitervierteln antrifft, sprechen von dem allgemeinen Elend, das auch in den Nachkriegsjahren nicht abgestellt werden kann. In der richtigen Erkenntnis der Tatsache, daß die kommende Generation gesundheitlich auf das Ärgste geschwächt ist und den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen sein wird, und in dem Bestreben, die soziale Fürsorge zu heben, hat die Königshütter Stadtverwaltung durch Errichtung des Kinderheimes helfend eingegriffen. Nach dem erfolgten Umbau, macht der frühere Besitz des Barons Morgenbesser in Orzeszke den Eindruck eines modernen Sanatoriums, welches den Kindern aus Königshütte jedesmal als vierwöchentlicher Aufenthalt dient.

Seit mehreren Jahren, werden auf Kosten der Stadtverwaltung, in das Erholungsheim Schulkinder, im Alter von 6 bis 14 Jahren, verschickt. Die Transporte erfolgen das ganze Jahr hindurch, abwechselnd zu je 40 Knaben und Mädchen. Die Erfolge können als zufriedenstellend bezeichnet werden. Nach den bisherigen Aufstellungen betragen die Gewichtszunahmen 3—10 Kilo. Die jährlichen Unterhaltungskosten betragen etwa 70 000 Zloty, durchschnittlich entfallen auf ein Kind etwa 120 Zloty. Es muß zugegeben werden, daß das Erholungsheim die unterernährten Kinder in gesundheitlicher Hinsicht ungemein fördert, wovon auch die Erfolge Zeugnis ablegen. Naturgemäß trägt die gute Beköstigung zu den Erfolgen bei. Leider vermissen die Kinder nach ihrer Rückkehr im Hause dieselbe Kost und es langsam mit den Zunahmen abwärts geht. Die Stadt wirft für jedes Kind etwa 120 Zloty monatlich aus. Welche Familie kann aber Beträge bis zu 120 Zloty für ein Kind verwenden? Nicht selten muß dafür und noch mit viel weniger eine mehrköpfige Familie einen ganzen Monat leben, von den Einnahmen der Arbeitslosen erst gar nicht zu reden.

Das fortschreitende Elend unter der Bevölkerung brachte, bei der Stadtverwaltung, die Erkenntnis, daß die Transporte von 40 Kindern im Vergleich zu den vielen Erholungsbedürftigen in keinem Verhältnis stehen. Was will es angesichts der erschreckend hohen Zahl der verarmten und bleichsichtigen Kinder betragen, wenn im Monat nur 40 Kinder in Orzeszke Unterzucht für vier Wochen finden. Die überfüllten Klassenzimmer mit den blaffen Kinderge Gesichtern reden eine deutliche Sprache. Und da auf weite Sicht keine Ausichten bestehen, weitere Erholungsheime zu errichten, bleibt nur der eine Ausweg, das vorhandene Erholungsheim nach Möglichkeit auszubauen, um etwa 100 Kinder allmonatlich nach Orzeszke zu entsenden. Die Stadtverwaltung hat sich erfolgreich bemüht, ein angrenzendes Gelände käuflich zu erwerben, leider muß die Durchführung des geplanten Ausbaues vorüberhand zurückgestellt werden, weil die Stelle, von der man bestimmt einen Zuschuß erwartet hatte, verlagte. Die versprochenen Subventionen sind ausgeblieben. Trotzdem hat die Stadtverwaltung beschloffen, den erforderlichen Ausbau im kleineren Umfang selbst durchzuführen. Die mangelhafte Finanzlage der Stadt, besonders in diesem Jahre, hatte zur Folge, daß auch dieser Beschluß vorläufig nicht zur Durchführung kommen kann. An interessierten Stellen soll in dieser Angelegenheit vorgesprochen werden.

**Ein unfreiwilliges Bad.** In später Abendstunde machte sich am Hüttenteich ein angetrunkenen älterer Herr etwas zu schaffen. Dabei kam er mit seinen Beinen in Kollision und fiel in das schlammige Wasser. Das kühle, aber wenig angenehme Bad, schien gewirkt zu haben, denn der Unglücksrabe war mit einer bewundernswerten Schnelligkeit wieder auf festem Boden und bewegte sich im Eilmarsch nach der ul. Katowicka zu. Es konnte schon des öfteren festgestellt werden, daß das Wasser des Hüttenteiches eine sehr heilsame Wirkung ausübt. Vielleicht interessieren sich an maßgebender Stelle Kreise, Königshütte als Baderstadt einzurichten, denn auch die Luftverhältnisse sind, im Vergleich zu früher, um 100 Prozent durch die Einstellung verschiedener Betriebe der Königshütte „besser“ geworden.

**Eigentümer gesucht.** Im Hausgrundstück an der ul. Wolnosci 63 wurde ein leiberner Koffer mit zwei Wecheln, Rechnungen und Handelskorrespondenz gefunden. Der Verlierer kann sich zum Empfang der Fundgegenstände in der Königshütter Polizeidirektion, Zimmer 10, während der Dienststunden, melden.

**Systematische Stoffdiebstähle.** Kaufmann Riegelhaupt von der ul. Wolnosci 41 stellte in letzter Zeit das Abhandeln ganzer Stoffballen aus dem Geschäft fest. Trotz der eingeleiteten Untersuchung konnten bisher die Täter nicht ausfindig gemacht werden. Der Schaden des Kaufmanns wird auf über 2000 Zloty angegeben.

**Für die Arbeitslosen!** Aus Anlaß des 10 jährigen Bestehens seines Geschäftes, hat Fleischermeister Wilhelm Werner, von der ul. Marszalka Piludskiego, zu Gunsten der hiesigen Arbeitslosen, fünf Zentner Fleischwaren an den Arbeitslosenhilfsausschuß überwiesen. Der Ausschuß spricht im Namen der Arbeitslosen dem Spender herzlichsten Dank aus.

**Kram-, Vieh- und Pferdemarkt.** Das städtische Polizeiamt teilt mit, daß am Donnerstag in Königshütte auf dem Platz neben der Markthalle ein Kram- und auf dem freien Platz an der ul. Katowicka ein Vieh- und Pferdemarkt stattfindet. Der Vieh- und Pferdeauftrieb ist nur von 8—12 Uhr mittags erlaubt.

## Siemianowik

**Pensionszahlung.** Die Auszahlung der Pensionen an die Invaliden und Witwen der Laurahütte findet am Freitag in der Zeit von 7—11 Uhr in der Krankenkasse statt.

**Um die Kurzarbeiterunterstützung.** Es ist schon wieder für den Monat Juni die Genehmigung zur Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützung von Warschau eingetroffen und in der Presse bekanntgegeben worden. Leider haben die Kurzarbeiter der Laurahütte noch nicht ihre Unterstützung für die ersten zwei Wochen im Monat Mai erhalten, in denen die meisten nur zwei Tage gearbeitet haben.

**Beschwerden der Arbeitslosen.** Die Rückenkommission der Suppenküchen möge sich einmal dafür interessieren, daß das Küchenpersonal, welches an den Kochfeuern zu tun hat, bei ihrer Arbeit eine Kopfbedeckung trägt, so wie es in Lebensmittelgeschäften und größeren Küchen Vorschrift ist. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß in dem Essen Haare und sonstiges ungenießbares Inventar von den Arbeitslosen gefunden wurde, was gerade nicht zum Sattwerden beiträgt.

## Gemeindevertretersitzung in Emanuelstegen

Die Einigkeit der deutschen Wahlgemeinschaft — Kommunalgehälter werden gekürzt — Die Gemeinde kauft eine Drangerie — Der Dorfschulze Janas zahlt 1000 Zloty Belohnung — Er will keine Ausflügler geprügelt haben — „Volkswille“ wird verklagt — Die Verwaltung des Fürsten von Pleß muß die Chaussee pflastern — Besuch der Sitzungen nur gegen Eintrittskarten

In unserer Gemeinde gehören die Gemeindevertretersitzungen zu einer Seltenheit, denn die Einberufer scheuen scheinbar, die Öffentlichkeit. Doch mußten sie sich doch bequemen, aus dem Verborgenen herauszukommen und eine Sitzung einzuberufen, denn die Tagesordnung ist auf 16 Punkte angewachsen. Meistens wird hier ohne Gemeindevorstand gewürfelt, was aus der Polemik zwischen dem Sozialisten Sch. und dem Dorfschulzen Janas, zu entnehmen war. Der Obmann treibt hier nach Sanacjaart, eine diktatorische Herrschaft, aber darüber wird er nun einmal selbst stolpern.

Die heftige Zeitungskritik über die Blamage der polnischen Intelligenz, des beteiligten „Gemeindefürsors“ und der Gemeindevorsteher der Sanacja, an der

Prüfungs harmloser Ausflügler, am Sportplatz in Emanuelstegen, brachte es mit sich, daß die daran beteiligten „Kulturträger“ und Gemeindevorsteher, während der Verhandlungszeit, kopfhängend dastanden. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung waren, die Wahl des Kassensatzers und die Presseangelegenheit, im letzten Punkt blamierten sich die Sanatoren so gut es ging.

Da der Gemeindevorsteher und Kassensatzers Pietrowski, für den verstorbenen deutschen Schöffen Bielorz, an dessen Stelle in den Vorstand einrückte, hat die Presse auf den Umstand hingewiesen und betont, daß ein Schöffe nicht zugleich der Revisionskommission angehören kann. Aus diesen Gründen sah sich Herr Janas gezwungen, die Neuwahl durchzuführen, dafür war er den Zeitungen sehr böse.

Als Mitglied für den ausscheidenden deutschen Revisor Pietrowski, hat man den bekannten „Prügelhelden“ harmloser Frauen und Kinder bei der bekannten Menschenjagd in Ems, den Wojewodschaftsbeamten Alois Woitalewicz, gewählt. Als Vertreter wurde der G. B. Biskha (Sanacja), gewählt.

Wenn in der deutschen Wahlgemeinschaft, Einigkeit und deutscher Geist herrschen würde, so wäre es, mit Hilfe der sozialistischen Stimmen gelungen, den deutschen Vertreter Leopold Gallus, in die Kommission zu wählen. Dies gönnte ihm aber der deutsche Vertreter Josef Burzan, nicht. Während der Polenklub nur eine Liste aufstellte, haben sich

die Wahlgemeinschaftler zwei Listen zugelegt. Demnach erhielten die Burzanisten drei Stimmen, die Liste Gallus fünf Stimmen und der Polenklub 7 Stimmen, mithin hatten die Polen die Mehrheit. Durch Mißgunst des Burzan contra Gallus, haben die guten Deutschen es verhindert, einen Deutschen in die Revisionskommission hineinzubringen. So sieht die Einigkeit der deutschen Bürgerschaft aus.

Der Dorfschulze Janas eröffnete die Sitzung um 17.15 Uhr. Zuerst fand die Wahl, mit obigem Ergebnis, statt. Die Sanacja freute sich erstlich über die Dummheit der „Gemeinschaft“, denn noch nie hat man dieser Clique, die Sache so leicht gemacht. Der Sejmbeschluss, nachdem

den Kommunalbeamten die Gehälter, um 15—20 Prozent abgebaut

werden müssen, wurde angenommen. Der Dorfschulze machte dabei ein sehr lautes Gesicht und zählte auf, wieviel Prozente bis heute schon abgezogen worden sind. Ein weiterer Gehaltsabbau wäre hier am Plage, denn die Arbeiten in unserer Gemeinde, bei den 4000 Einwohnern und der Hilfskraft von 5 Personen, ist wirklich sehr schwer. Der einzige Mann in der Gemeinde, der sein Geld teuer verdient, ist der Beamte Dziura.

Da die Kommunalbeamten wenig zu tun haben, wird die Dienstzeit im Gemeindeamt von heute ab, wie folgt, festgesetzt: Wochentags, von 8—2 Uhr und Sonnabends, von 8—11½ Uhr. Für die arbeitenden Schichten ist die Dienstzeit sehr ungeeignet, denn erst nach zwei Uhr verlassen sie die Betriebe.

Die Drangerie, von der Verwaltung des Fürsten von Pleß, wird für die Gemeinde angekauft. Der Kaufpreis beträgt 200 Zloty. Nachdem das Glashaus vollständig ruiniert worden ist, kauft man es, früher, als es noch in besser Verfassung war, hatte man es wahrheitsgemäß nicht nötig gehabt. Die Instandsetzung wird einige tausend Zloty kosten. Wozu man das alte Eisen kauft, ist nicht verständlich, denn im Orte befindet sich eine Großgärtnerei, mit vielen Glashäusern. Der Mieter Rokustki, wollte den Mietzins in dem Gemeindehaus, herabgesetzt haben. Der Antrag wurde unerklärlicherweise, abgelehnt. Die Wohnungsmieten in dem Gemeindehause sind unerschämte hoch, den Mietern sei es geraten, einen gemeinsamen Antrag, wegen Herabsetzung der Wohnungsmiete, an die Gemeinde zu richten.

An die sechs Vereine, wie Sokol, Lancerze, P. P. S., K. A. S., „Naprzód“, Tow. Antw. Robotniczego und der deutsche Gesangsverein „Uthmann“, reichten Subventionsgesuche ein. Die Anträge wurden dem Vorstand zur Erledigung überwiesen. Im Budget find für die Kulturvereine 900 Zloty vorgesehen. Man ist nun gespannt, wieviel dem einzigen im Orte bestehenden deutschen Gesangsverein „Uthmann“, bewilligt wird, nachdem andere Vereine, hunderte von Zlotys geschluckt haben. Die Sozjs und einige deutsche Vertreter, waren gegen die Ueberweisung an den Vorstand.

Der wichtigste Punkt waren die Presseangelegenheiten. Der Dorfschulze Janas, beschuldigte den „Volkswille“, daß er Lüge (1).

Er beanstandete einen Artikel unter dem Titel, „Die Arbeitslosenklage geschlossen“, er behauptete, daß die Gemeinde mit der Küche nichts zu tun habe. Wir müssen feststellen, daß wir nicht geschrieben haben, „Die Gemeinde hat die Armenklage geschlossen, sondern der Gemeindevorsteher Janas, und soweit uns

Unfälle. Der Bauarbeiter Schmieschek verunglückte bei einem Bau dadurch, daß ihm aus beträchtlicher Höhe eiliche Ziegeln auf den Kopf fielen und er bewußtlos zusammenbrach. Er fand Aufnahme im Lazarett.

Ein Kollwagen mit Ausflüglern zusammengebrochen. Ein am vergangenen Sonntag mit Ausflüglern vollbesetzter Kollwagen brach in Michalkowik mitten auf der Straße zusammen. Die Fahrgäste hatten Glück, denn keiner von ihnen trug irgendwelche ernste Verletzungen davon.

Ein lebendes Verkehrshindernis. Der Aufständische Kolodziej, welcher im vergangenen Jahre in Beuthen beim Schmutzeln von der Eisenbahn überfahren wurde, wobei er beide Beine verlor, bildete am vergangenen Freitag auf der Wandastraße ein lebendes Verkehrshindernis indem er sich im betrunkenen Zustand mitten auf der Straße hinlegte und nicht wegzubringen war. Jedes Auto und Fahrzeug mußte an dieser Stelle halten

bekannt ist, ist er der 1. Vorsitzende des hiesigen Erwerbslosen Komitees. Schließlich ist daran die Gemeinde auch beteiligt, denn sie stellte die Räume und gab nicht wenig Geld hierzu. Der Artikel beruht, in allen seinen Teilen auf Wahrheit. Auch daß für die Arbeitslosenklage kein Geld da ist, dafür baut man aber Kirchen- und Schulpaläste.

Solche Großbauten müssen überlegt werden und nicht ins Blaue hineinbauen, das ist keine gesunde Wirtschaftspolitik, zumal jetzt die Kirche nicht zu Ende gebaut wird, auch die Schule nicht, während die gute alte Schule leer steht, nur noch die Mäule finden sich da des Nachts, wenn der Mond scheint, zum Tanze ein. Genosse Zwan, sagte dem Schulzen, wer die verlorenen Prozesse bezahlen wird und betonte, daß

seinerzeit der Erwerbslosenklage 300 Zloty bewilligt wurde und die Gemeinde die laufenden Unkosten bezahlen sollte?

J. tat sehr verlegen und sagte, er hätte die 300 Zloty der Armenklage nicht gegeben. (!) Hier ist eine Sache der Revisionskommission, die unteruchen muß, wo die bewilligten 300 Zloty, geblieben sind, um bei der nächsten Gelegenheit der Öffentlichkeit darüber Rechenschaft abzugeben.

Uebrigens soll der Gemeindevorsteher nicht so entrüstet tun, wir werden nächstens noch andere, wie man es auf polnisch sagt: „Szyla z miecha wyzionac“. Dann verliest er erregt, was die Arbeitslosen im Monat bekommen, obwohl das hier nicht hingehört.

Hierauf erklärte der Gemeindevorsteher, mit lauter feierlicher Stimme, daß es nicht wahr ist, daß er am Sonntag harmlose Ausflügler geprügelt hat. (?)

Er gibt denjenigen Zeugen, die bezeugen können, daß er geschlagen hat, 1000 Zloty Belohnung.

Also Zeugen, die gesehen haben, wie Janas prügelte, mögen sich bei dem Dorfschulzen die Tausend Zloty abholen. Wir glauben nicht, daß er tausend Zloty zahlt, aber er wollte sich, die ihm bietende Gelegenheit, seine Unschuld zu beweisen, nicht entgehen lassen. Schließlich wurde mit Mehrheit ein Antrag angenommen, wonach

der „Volkswille“ von jetzt ab, ohne „Gnade und Barmherzigkeit“ bei Gericht verklagt

wird. Der „Volkswille“ hat vor Leuten, wie Gemeindevorstern, die unschuldige Opfer, wie Frauen und Kinder prügelten, die sich als Gemeindevorsteher mit Bescheln besetzen lassen, die den Staat als Monopolisten, um Tausende von Zloty geschädigt haben und die politische Stimmungslumpen sind, keine Angst. Vielleicht verklagt man uns jetzt für diese Beleidigung, uns würde das unendliche Freude bereiten, dies beweisen zu können. Auf das übrige verzichten wir, weiter einzugehen.

Im Verlauf der Sitzung gab Janas bekannt, daß seitens der Gemeinde drei Kinder nach Jastrzemb zur Erholung geschickt werden.

Ferner hatte sich die Gemeinde an die Wojewodschaft deswegen gewandt, damit die fürstliche Verwaltung gezwungen wird, die Chaussee von Gleichwald bis Kobier, entweder zu pflastern oder zu asphaltieren, da es den Straßenbewohnern nicht möglich ist, vor großen Staubwolken die Fenster aufzumachen, geschweige zu öffnen. Jedoch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Die Schuld liegt nicht nur an der fürstlichen Verwaltung, sondern zum größten Teil an der Gemeinde selbst, denn sie findet es nicht für nötig, die Straßen mit Wasser zu besprengen, noch sonst etwas zu machen. Das müßte ihr auch das Landratsamt sagen.

Auf dem Kommunalfriedhof sind die Jäune verkauft und vom Sturm umgerissen. Liebespaare geben sich dort ein Stelldichein, Flegeln und milde Karnikel fressen die Blumen ab, ebenso werden sie gestohlen. Als darüber der sozialistische (!) Gemeindevorsteher Scheliga, referieren wollte, entzog ihm der Dorfschulze das Wort.

Genosse Zwan beschwerte sich, daß der Gemeindevorsteher den vor Schmutz und Dreck strotzenden Marktplatz, nicht fegen läßt.

Der Polenklub, sowie die Deutsche Wahlgemeinschaft scheuen die Öffentlichkeit, sie möchten gern manchmal jemandem am Zeuge flühen, aber man scheint die Zuhörer. Nun beschloß die Mehrheit der Gemeindevorsteher,

daß die Gemeindefürsungen von nun ab nur mit besonderem Erlaubnis zu betreten sein dürfen.

Hier scheint die große Hitze schlimmen Schaden angerichtet zu haben. Schließlich ist dagegen nichts einzuwenden, nur müssen die Gemeindefürsungen mindestens 14 Tage vorher an den Gemeindefürsungen oder in Zeitungen bekanntgegeben werden, denn sonst ist der Besuch für die Raß. Öffentlich wird man auch für einen Pressetisch in dem Gemeindefürsungen sorgen.

Der Obmann teilt erst jetzt, der Gemeindevorsteher mit, daß in der neuen Schule 200 Warschauer Kinder zur Erholung einquartiert werden, die Geschichte sollte nichts kosten. Die Kinder sind inzwischen angekommen und eins ist bereits an einer schwer ankündenden Krankheit erkrankt und ist auf Gemeindefürsungen ins hiesige Knappschützazarett eingeliefert worden. Fast alle Kinder sind unterernährt.

Zum Schluß teilte der Dorfschulze lächelnd mit, daß er diesen Monat in Urlaub gehen wird. Böse Jungen behaupten, daß sich Herr Janas, trotz seiner antideutschen Einstellung, wieder nach Deutschland begeben wird, wo er ein eigenes Haus besitzt. Die öffentliche Sitzung wurde um 8.20 Uhr geschlossen, dann folgte die geheime Sitzung.

## Myslowik

Nachtdienst der Apotheken. Den Nachtdienst in Myslowik versieht die ganze kommende Woche hindurch, bis einschließend Sonnabend, den 9. Juli, die Alte Stadl-Apothek.

Meldetermine für die Arbeitslosen. Die Auszahlung der Unterstützungen für die Arbeitslosen von Myslowik, sind nebst festgesetzt worden. Die Auszahlungen finden im Polizeikommissariat, neben dem Schlafsaal, statt und zwar an folgenden Terminen: An jedem Mittwoch und Freitag außer Feiertags in

und dieses „Hindernis“ mit Gewalt beiseite räumen. Eineinhalb Stunden dauerte dieses Theater, jeder Passant, welcher sich dem A. näherte, wurde mit dem Krüddol bedroht. Solche Ausläufe sind von A. schon mehrfach inszeniert worden, und es wäre an der Zeit, wenn sich die Gemeinde seiner annehmen und ihn in einem Heim unterbringen würde.



der Zeit von 9,30 bis 10 Uhr für die Buchstaben A—E, von 10,30 bis 11 Uhr für die Buchstaben F—J, von 11 bis 11,30 Uhr für die Buchstaben K—M und von 11,30 bis 12 Uhr für die Buchstaben N—Z. Die Auszahlung von Bous findet in derselben Ordnung an jedem Montag statt. Alle Arbeitslosen, die ihre Unterstellungen nach den Listen erhalten, haben sich an jedem Mittwoch zur Kontrolle zu melden, die übrigen an jedem Sonnabend. Der Aufenthalt in den Räumen des Amtes und dem Schlachthaus ist nicht erlaubt.

**Große Fahrradmardegegesellschaft ausgehoben.** Die, in letzter Zeit, in Myslowitz und Umgegend vorgekommenen Fahrrad-diebstähle, sind nun, dank der eifrigen Bemühungen der Myslowitzer Polizei, vollständig aufgeklärt worden. Die Polizei hat mehrere Sosnowitzer verhaftet und einem genauen Verhör unterzogen, in dessen Verlauf sie die Diebstähle eingestanden haben. Es wird von maßgebender Stelle gewarnt, die Fahrräder in öffentlichen Gebäuden oder an den Straßen stehen zu lassen, denn die meisten Räder wurden von dort gestohlen. —ef.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

**Die Sanatoren gründen einen Verband, zum Schutze der Behörden.**

Der sanatorische Gemeindevorsteher Kosubek, der früher ein stammar deutscher Wohlgemeinschaftler war und später in Höhenlinde den „Deutschen Wirtschafts- und Kulturbund“ gründete, scheint das Arbeitslosenproblem gelöst zu haben. Er rief alle Arbeitslosen zu sich und gründete hier einen „Verband der Arbeitslosen“. Der monatliche Beitrag beträgt 50 Groschen. A. ist der „Sekretär“, der kommissarische Gemeindevorsteher Rybars, der „Vorsitzende“. Beide sollen für den Beitrag von 50 Groschen, im Interesse des Verbandes, die Vermittlung zwischen den Arbeitslosen und den Behörden übernehmen. Die Hauptsache des Verbandes soll die Arbeitsbeschaffung sein, ebenso soll er einen gewissen Schutz für die Behörden darstellen.

Wie sich die Sanatoren die Arbeitsbeschaffung denken, haben sie nicht gesagt, es ist auch Nebensache, denn die Vergangenheit hat gelehrt, daß die Sanacja viel verspricht, aber nichts gibt. Der Schutz, den Behörden gegenüber, ist so aufzufassen, daß man durch diesen Verband, die Einigkeit der Erwerbslosen spaltet und später die Widerpenstigen im Verein mit dem Gummithüpfel „zur Ordnung bringt“. Jedenfalls steht es fest, daß den Sanatoren schon ganz gewaltig die Hosen wackeln müssen, wenn sie anfangen, die Erwerbslosen zu organisieren. Die Sanatoren Rybars und Kosubek, gaben sich der Hoffnung hin, daß es in Kürze in Oberschlesien gelingen wird, 100 000 Erwerbslose zu organisieren. Was sagen die Arbeitslosen dazu.

**Kindesleiche aufgefunden.** Auf den Feldern zwischen Lipine und Godulla wurde die Leiche einer Neugeburt aufgefunden. Das Kind war in einen alten Unterrod eingehüllt und mit einem Leinwand zugedeckt. Die Polizei hat Ermittlungen eingeleitet.

**Friedenshütte.** (Der nasse Tod.) In dem Teiche nahe der Halde der Friedenshütte ertrank beim Baden der Wilhelm Kriebassa aus Königshütte. Man schaffte den Toten nach der Bergung in die Leichenhalle des Spitals in Friedenshütte.

**Großpfeifer.** (3000 Zloty Brandschaden.) Auf dem Bodenraum des Wohnhauses des Simon Sobczyk in Großpfeifer brach Feuer aus, durch das das Wohnhausdach vernichtet wurde. Der Schaden beträgt 3000 Zloty, ist aber durch Versicherung gedeckt.

**Hohenlinde.** (Schmuggler auf der Flucht erschossen.) Am Grenzübergang nahe der Florentinegrube in Hohenlinde stellte ein Grenzer den Paul Raf, August Mos, Georg Mos, Georg Szloja, die auf unlegale Weise die deutsch-polnische Grenze überschritten und Apfelsinen, Bananen sowie Maggi schmuggelten. Einer der Schmuggler, und zwar Paul Raf, ergriff die Flucht. Er wurde von dem Grenzer mehrfach aufgefordert, stehenzubleiben, doch reagierte er auf diese Aufforderung nicht. Daraufhin verlegte der Grenzer den Raf durch einen Schuß aus dem Karabiner, so schwer, daß der Tod wenige Minuten darauf eintrat. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des Spitals in Hohenlinde überführt.

## Von Hanns Gobsch Wahn-Europa 1934

„Ich — hierbleiben!“  
„Dawohl, hierbleiben.“

Rhee bekommt flackernde Augen. „Sie sind nicht bei Trost, Brandt! Mein Platz ist bei den Massen auf der Straße. Ich werde mit diesen tosenden Haufen am besten fertig. Es handelt sich in erster Linie um Kommunisten. Ich war klug genug, meinen Einfluß auf die Radikalen nie zu verlieren.“

Brandt sieht sie voller Mißtrauen an. Brouca fällt energisch ein: „Die Landzug hat vollkommen recht. Was soll sie denn hier? Draußen bei den Arbeitern ist sie wichtiger.“ Lomnier und Willaut verstehen dieselbe Ansicht.

„Wenn ich mich nur auf jeden verlassen könnte!“ herrscht Brandt die Rothaarige an.

„Verdiene ich Ihr Mißtrauen? Wer war in den letzten Jahren Ihre treueste Gehilfin? Bin ich unzuverlässig, weil ich Ihren Sieg vollenden helfen will?“ Rhees Lippen zittern vor Erregung.

„Aber es muß mein Sieg sein!“ versteht Brandt grob. Blühlich reicht er Rhee freundlich die Hand. Er hat ihre gequälten Augen gesehen. Ja, sie war seine treueste Schildträgerin, aus jeder Pore springt ihm ihre leidenschaftliche Liebe entgegen. Er kann ihr nicht mehr geben als Kameradschaft. „Gut, liebe Landzug. Sie versprechen mir, nichts zu provozieren, was unser großes Ziel in falsche Richtung bringt?“

Leise und spöthhaft flirrt ihr Lächeln. „Ich verspreche Ihnen alles, was Sie wollen. Ich leiste jeden Eid darauf, daß Sie doch morgen in Paris diktieren.“

Brouca knurrt in seinen Urwald: „Das eine sage ich, Brandt! Kommen Sie nicht binnen einer halben Stunde heil und mit dem Sieg in der Tasche aus dem Quai d'Orsay wieder heraus, dann fliegt heute nacht Paris in die Luft! Das ist dann nicht unsere Schuld. Lassen Sie den alten Seigneur darüber nicht in Zweifel...!“

## Sandball.

Fr. Turner Kattowitz Ref. — D. S. B. Kattowitz Ref. 6:2 (3:0).

Einen weiteren Sieg konnten die Freien Turner am Sonntag buchen, indem sie die Handlungsgehilfen einwandfrei aus dem Felde schlugen. Das Spiel selbst begann sehr schön, ruhig und vielversprechend. So blieb es auch bis zum Stande von 3:0. Jetzt begann aber ein anderer Wind zu wehen, indem der Schiedsrichter, welcher Mitglied des gegnerischen Vereines ist, jede Aktion der Turner unterband, alle Vergehen im Strafraum der Arbeiterportier mit Strafstößen ahndete, seine Mannschaft hingegen aber fröhlich fromm fröhlich frei helzen ließ. Durch einen Fehler der Verteidigung kommt D. S. B. zum ersten Treffer. Das zweite Tor resultiert aus einem wie oben schon erwähnten unrechtmäßig diktierten Strafstöße. Auf der anderen Seite gelangen den Turnern trotz der roh verteidigenden Dedung D. S. B. noch drei weitere Tore. Die Freien Turner spielten zum Schluß schon sehr verhalten, um sich nicht der Gefahr des Zerholztwerdens auszuweichen.

## Fußball.

A. A. S. Tur Schoppinich — A. A. S. Sila Janow 3:1 (2:1).

Schoppinich landete den erwarteten Sieg. Durch technische Ueberlegenheit und energischeres Stürmerpiel erringen sie drei goals, denen der Gegner nur eins entgegensetzen kann. Janow stellt einen Rekord auf, indem sie 4 Elfmeter verfallen. Diese Prachtleistung verdient hervorgehoben zu werden. Schiedsrichter Genosse Dylla-Jednosce Königshütte blieb trotz einiger Unpöbelungen immer objektiv und hielt die Mannschaften straff im Zügel.

A. A. S. Sila Michalkowicz — 1. A. A. S. Kattowitz 3:0.

Wir haben den 1. A. A. S. wiederholt an dieser Stelle aufmerksam gemacht, was für Folgen die leichtfertigen Mannschaftsaufstellungen nach sich ziehen können. Aber — wenn nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen! So führen die Kattowitzer auch gestern wieder nicht weniger als vier Ersatzleuten zu dem Protokollspiel aus der ersten Serie und bezogen gegen die

stets überlegenen Michalkowitzer eine einwandfreie Niederlage. Durch diesen Sieg hat sich die Sila den zweiten Platz gesichert und wird ihn wohl bis zur Beendigung der Verbandsspiele auch behaupten.

## Drei-Vereins-Kampf.

Die Fußballmannschaften der Arbeiterportiervereine Sila Gieschewald, Napzod Emanuelsegen und Tenzior trafen am vergangenen Sonntag innerhalb eines Drei-Vereinskampfes aufeinander, welcher turnierartig mit 2 mal 30 Minuten Spieldauer ausgetragen wurde. Als Sieger ging erwartungsgemäß die Sila hervor, in welcher wir ja auch unsern voraussichtlichen Bezirksmeister erblicken. Emanuelsegen bot recht erfreuliche Leistungen. Diese inympathische Mannschaft hat von Spiel zu Spiel Formbesserung aufzuweisen, und dürfte innerhalb der zweiten Serie so manchem Gegner eine harte Nuß zu knaden geben. Hervorzuheben ist die vorbildliche Ruhe und Sportdisziplin. Wir freuen uns außerordentlich über die Entwicklung dieser jungen Mannschaft. Die Tenziorer kamen mit einem ganzen Schwung Sympathikern und wurden von diesen zu Bestleistungen angefeuert. Alles in Allem: drei sehr interessante Spiele, deren Besuch wohl keinen von der zahlreichen Zuschauermenge gereut haben mag. Nachstehend die Ergebnisse der Spiele:

A. A. S. Sila Gieschewald — A. A. S. Tenzior 3:1.

A. A. S. Sila Gieschewald — A. A. S. Napzod Emanuelsegen 2:0.

A. A. S. Napzod Emanuelsegen — A. A. S. Tenzior 0:1.

Das dritte Spiel war ein Rennen um den zweiten Platz. Tenzior hatte mehr Glück und erzielte trotz Ueberlegenheit der Emfer durch einen Elf-Meter den Siegestreffer.

## Achtung Schiedsrichter!

Der Genosse Penczel bittet uns mitzuteilen, daß am Donnerstag, abends 7 Uhr, in den bekannten Räumlichkeiten eine Sitzung stattfindet, an welcher alle Schiedsrichter pünktlich und vollzählig teilnehmen mögen.

## Pleß und Umgebung

**Der tödliche Schuß aus dem Walddickicht.**

Bei der Polizeistelle in Strumien meldete der Josef Aus aus Klein-Weichsel, daß sein Freund Josef Koscielny aus Klein-Weichsel, auf geheimnisvolle Weise ums Leben gekommen sei. Aus erklärte, mit Koscielny nahe dem Waldschen von Studzienitz, auf einer Wiese geessen zu haben. Durch einen Schuß aus dem Walddickicht wäre sein Freund tödlich in den Hals getroffen worden, so daß er verstarb. Die Polizei nimmt jedoch an, daß Aus und Koscielny auf der Wildjagd gewesen sind und Aus seinen Freund beim unvorsichtigen Schütieren mit der Schußwaffe erschossen hat. Aus wurde festgenommen, und die Leiche von der Staatsanwaltschaft konfisziert.

**Schwerer Zusammenstoß zwischen Auto und Motorradfahrer.** Zwischen Piotrowitz und Kamionka stieß ein Personenauto mit einem Motorradfahrer zusammen. Das Motorrad wurde in den Graben geschleudert. Der Lenker Peter Brodzial erlitt einen Beinbruch. Zwei Passagiere, die in dem Anhänger saßen, kamen heil davon. Der verletzte Brodzial wurde nach der elterlichen Wohnung überführt. Den Verkehrsunfall hat der Führer des Autos verschuldet. A.

**Drei Brände.** Auf dem Anwesen des Johann Razior in Blendow bei Chelm brach ein Brand aus. Der Schaden beträgt 8000 Zloty. — Bei dem Besitzer Johann Pajchel entstand Feuer, wodurch das Dach des Hauses, ferner Vorräte vernichtet worden sind. In diesem Falle beträgt der Schaden 3000 Zloty. — Ein weiterer Brandschaden von 3000 Zloty entstand auf dem Anwesen des Josef Urbanczyk in Smierzynick. Dort wurde ebenfalls das Dach des Wohnhauses, ferner Futtervorräte vernichtet. A.

**Unfall.** (Der unvorsichtige Bauer.) Der Bauer Ryt, mähete mit der Mähmaschine die Wiese. Auf dem Feldraum spielte sein 2jähriger Sohn und nach ein anderer Junge. Als der Vater am Feldraum entlang mähete, geriet der kleine Sohn mit einem Fuße unter die Maschine, welcher ihm, von den

Messern glattweg abgeschnitten wurde. Der andere Junge wurde ebenfalls schwer verletzt. Beide wurden in das Krankenhaus nach Pleß geschafft. w.

**Wesslitz.** (Blaubeerentreife.) Große Scharen von Arbeitslosen, samt ihrer Familie, kommen in die hiesigen Wälder, um Blaubeeren zu pflücken. Wie erzählt wird, werden sie aber von den dortigen Förstern verfolgt, sollte sich das bewahrheiten, so wäre dies gewiß nicht schön, den Hungernden noch das zu nehmen, was ihnen die Natur gratis und franks liefert. Die paar Erlaubniskarten, für 1—2 Zloty, werden gewiß das nicht einbringen was das Holz gekostet hat, das waggonweise „verkauft“ wurde. w.

## Rybnik und Umgebung

**Forstpraktikant schießt auf Pilzjammler.**

In den frühen Morgenstunden gegen ¼ 4 Uhr ließ der Forstpraktikant Franz Motyka in den Haast. Waldungen in Stanowicz in dem Waldbteil, der für Rohe bestimmt ist, auf 5 Männer, die in Schwarmlinie vorwärts schlichen. Der Forstbegabte glaubte es mit Wilderern zu tun zu haben und hielt einen der Männer an, der anfangs Widerstand leistete und dann die Flucht ergriff. Dem Flüchtling wurde zunächst ein Schreckschuß nachgeschossen. Da er die Flucht weiter fortsetzte, schoß der Forstpraktikant auf den vermeintlichen Wildbich, der verletzt wurde, jedoch unbeirrt weiterlief. Später meldete sich bei der Polizeistelle in Paruchowicz ein gewisser Bruno Musiolik, der angab, daß er beim Pilzsammeln durch zwei Schüsse in die linke Seite und linke Hand von einem Forstbeamten verletzt worden ist. Dem Verletzten wurde ärztliche Hilfe zuteil. A.

**Auto auf der Chaussee umgekippt.** In Rybnik stieß das Personenauto St. 7594, dessen Gummireifen plakte, gegen einen Straßenstein und kam dann zum Rutschen. Der Chauffeur wurde leicht verletzt, dagegen erlitt ein Passagier eine Gehirnerschütterung sowie Verletzungen der Gesichtsknochen. Der Passagier wurde nach dem Spital überführt. A.

Am Quai d'Orsay sind alle Minister versammelt. Saint Brice hat sich beeilt, die Verantwortung, die er durch Aufhebung der Haftbefehle auf sich nahm, rasch auf die Schultern seiner Kollegen zu verteilen. Ein Teil der Herren münzt Entrüstung. Mit dem Aufwacher soll verhandelt werden!

„Sol uns der Hentler!“ knirscht Humette. „Schließlich gibts Tränen und Bruderfuß.“

„Kritik ist billig“, verteidigt sich Saint Brice. „Oder war einer von Ihnen bereit, die Folgen eines weiterbauenden Generalstreikes auf sein Gewissen zu nehmen? Ich trete ihm sofort mein Amt ab.“

Die Minister sehen aneinander vorbei und schweigen. Der Innenminister fragt Kleinlaut: „Was soll denn die Basis Ihrer Verhandlungen mit Herrn Brandt sein?“

„Je nachdem“, erwidert Saint Brice. „Ich habe das Gefühl, daß Brandt sich der Schwere seiner Verfehlungen bewußt geworden ist. Er sieht, daß der Streik ihm über den Kopf wächst.“

„Inzwischen wächst uns Capponi über den Kopf!“ poltert Humette. „Wir sind außenpolitisch pleite. Polen und die kleine Entente fallen ab wie Fliegen. Belgrad hat vielleicht schon sein pater peccati nach Rom deponiert! Demnächst schneit der deutsche Völschauer herein und legt den zerfetzten Versailler Vertrag auf den Tisch!“

In diesen Ausbruch des Kriegsministers fällt die telefonische Meldung des Kommandanten von Paris, daß mehrere tausend Arbeiter an der Place de la Chapelle den Truppenkonvoi durchbrochen haben und bis zur Gate du Nord vorgedrungen sind. Die Truppenführer seien durch die Aufhebung der Haftbefehle plötzlich unklarer geworden.

„Keine nutzlosen Zusammenstöße provozieren!“ befiehlt Saint Brice, ohne zu überlegen. „Kein Blutvergießen, solange es sich um friedliche Demonstrationen handelt.“

Am andern Drahtende steht der Kommandant von Paris: „Schießen! Nicht schießen! Was soll ich nun eigentlich tun? Entweder man paktiert oder knüppelt nieder.“

„Ich stelle alle Maßnahmen Ihrem pflichtgemäßen Ermessen anheim“, sagt der Ministerpräsident, hängt ab und ist stolz, sich so weise aus der Schlinge gezogen zu haben.

Während das Kabinett um sein Schattenbausein ringt, fährt Brandt dem Statinnern zu. Sein Herz ist von Sorge und

Zweifel zerquält. Er hat ungeheuerliche Millionenheere in Bewegung gesetzt... wohin! Jenseits der Alpen marschieren italienische Jäger und Divisionen auf! Muß nicht das chaotische Frankreich den Appetit Capponis ins Ungemessene steigern? Noch eine Stunde — dann setzt der Generalfreist im ganzen Land ein! Alle Streikkomitees haben ihre Befehle: zehn Uhr abends, falls kein Widerstand erfolgt! Eine Stunde Hentersfrist. Nein, in einer Stunde muß Brandt Staatschef sein! Sonst brausen die roten Heere los... Und draußen pocht Capponi an die französischen Sperrforts!... Kann ein einzelner solche Zentnerlasten auf seinem Rücken und Gewissen schleppen...

Das Auto passiert den Boulevard de Clign. Hier wird es angehalten. Brandt für verhaftet erklärt. Er protestiert. Ein herzuwühlender Offizier weiß nichts von aufgehobenen Haftbefehlen. Die Weisung der Regierung hat die unteren Dienststellen noch nicht erreicht. Endlich bequemt sich der Offizier zu einer telefonischen Anfrage. Es vergeht fast eine halbe Stunde, ehe er zurückkommt. Er entschuldigt sich, schwingt sich auf den Sitz neben dem Chauffeur. Das Auto faßt los.

Es ist halb zehn vorbei, als Brandt mit dem Offizier die Stufen des Außenministeriums hinaufsteigt, vorüber an Posten, die jeden Treppenabsatz bewachen.

Jetzt tritt er über die Schwelle des Zimmers, das gestern noch seine Befehle hörte. Heute kommt er als... als Bittender? Als Gefangener? Oder als neuer Herr...?

Saint Brice erhebt sich langsam und mit betonter Würde aus seinem Sesseltuhl. Am Fenster steht Humette mit glasigen Augen. Der begleitende Offizier zieht sich auf einen Wink zurück. Drei Sekunden tiefe Stille.

„Ich habe Ihnen die erbetene Unterredung bewilligt, weil ich voraussetze, daß Sie mir Ihre bedingungslose Unterwerfung mitteilen wollen.“ Saint Brice hat selbstbewußt, aber nicht unfreundlich gesprochen.

Brandt kommt langsam auf den Tisch zu. Scharf und überlegt fallen seine Worte. „Die Zeit ist knapp zugemessen, Baron. Ich verzichte auf Einleitungen und Rechtfertigungen. In einer halben Stunde geht die gestellte Frist zu Ende. Zweifelslos Verhandlungen wären Luxus. Tritt die Regierung unverzüglich zurück oder nicht? Im letzteren Falle hätten wir einander nur wenig zu sagen...“

(Fortsetzung folgt.)



# Bieliß, Biala und Umgegend

## Bieliß und Umgebung

Aus der Arbeiter-Jugendbewegung.  
Seid einig!

Schmerz und Trauer erfüllen uns, wenn wir den Bruderkampf innerhalb der Arbeiterschaft sehen. Nie wäre ein Hitler und nie wäre der Nationalsozialismus so groß geworden, wenn nicht die Kräfte des organisierten Proletariats durch den Kampf in den eigenen Reihen zu einem großen Teil gebunden gewesen wären.

Die arbeitenden Burßen und Mädels haben keinen heikleren Wunsch, als das es gelänge, die gesamten Kräfte der Arbeiterklasse zusammenzuschließen, eine einheitliche und geschlossene Front zu bilden, an der sich der Faschismus den Schäd einrennen müßte.

Ein Verbrechen begeht der, der heute diese Pflicht nicht einsieht, der jetzt noch, als den größten Feind die Sozialdemokratie betrachtet, gegen die der Hauptkampf geführt werden muß. Wenn es dem Nationalismus gelänge, seine blutbesudelte Herrschaft in Deutschland aufzurichten, dann würden die Greuelthaten des italienischen Faschismus ein Kinderspiel gegenüber dem sein, was die Hitlerianer verbrechen würden.

Die Sozialdemokraten haben die Pflicht erkannt, daß es jetzt nicht entscheidend ist, wessen Taktik die besser ist, sondern daß es die oberste Pflicht sein muß: Front zu machen gegen das Hakenkreuz. Im preußischen Landtag hat der Sprecher der Sozialdemokraten die Forderung an die Kommunisten gestellt: Keine weitere Auseinandersetzung über die grundsätzliche Taktik, kein weiterer Kampf zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Ein Hohngelächter der Kommunisten war die Antwort. Sie zeigen sich als die größten Verbrecher an der Arbeiterklasse, weil sie das Schicksal der Arbeiterklasse ihrem Parteinteresse unterordnen. Sie bezeichnen den Aufruf der Arbeiterinternationale, der die Vereinigung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft aller Länder für den Schutz der Sowjetunion fordert, als Schwindel und sabotieren den einheitlichen Kampf gegen den Faschismus. Sie machen sich dadurch zu Helfershelfern der Reaktion, zu den Steigbügelhaltern der Hitler, Goebbels und Komintern.

Wir jungen Sozialdemokraten wissen aber auch, daß der Sozialismus verloren ist, wenn die Einheit der Arbeiterklasse nicht hergestellt wird. Der Faschismus muß siegen, wenn die Arbeiter sich gegenseitig zerfleischen.

Aus diesem Grunde klagen wir die kommunistische Bewegung des größten Verbrechens, des Hochverrats in der höchsten Gefahr an. Es kann kein Jungarbeiter, es kann keine Jungarbeiterin heute mehr Kommunist sein, denn dadurch wird dem Faschismus Schützenhilfe geleistet.

Wir Jungen und Mädels wollen die Einheit der Arbeiterklasse im Kampfe gegen den Faschismus und bei dem Ringen um eine glücklichere Welt. Wir haben keine Lust, den Bruderkampf innerhalb des Proletariats in alle Zukunft mitzunehmen und dadurch dem Faschismus die Wege zu ebnen. Wenn die Kommunisten wollen, daß die gegenseitigen Bekämpfungen aufhören, dann werden sie in der Sozialdemokratie einen verständigen und bereiten Partner finden. Wollen sie diesen Bürgerfrieden nicht, dann müssen sie bis zur Vernichtung bekämpft werden, denn dann wird in der kommunistischen Bewegung auch der Faschismus gestroffen.

**Für Arbeitslose und deren Kinder!** Das ärztliche Beratungsbüro für die Arbeitslosen in der Woiwodschaft Schlesiens, in Tarnowitz, bringt zur Kenntnis, daß es noch einige freie Plätze in Ferienkolonien für bleibende und strolchende Kinder von Arbeitslosen zu vergeben hat. Ueberdies erwacht das genannte Büro einige Arbeitsplätze für Arbeitslose, welche an Muskel- oder Kreuzrheumatismus oder ähnlichem leiden, in der Kuranstalt in Jastrzemb Zdroj. Nähere Informationen erteilt der Leiter des Arbeitsvermittlungsamtes in Bieliß und zwar während der Amtsstunden von 8—13 Uhr. Von dieser Stelle aus werden die Interessenten zur Untersuchung an H. Dr. Breit geschickt. Es wird jedoch aufmerksam gemacht, daß nur schwere Erkrankungen berücksichtigt werden können. Die Gesuche um Aufnahme in das Bad Jastrzemb sind an das Arbeitsvermittlungsamtes in Bieliß zu richten. Anmeldungen um Aufnahme von Kindern in die Ferienkolonie sind gleichfalls an das Bielißer Arbeitsvermittlungsbüro zu richten und zwar bis spätestens zum 6. Juli 1932. Die Vergünstigungen gelten nur für Arbeitslose und Kinder von Arbeitslosen, welche im Stadtgebiet von Bieliß wohnhaft sind.

**Bürgermeister Dr. Kobiela auf Urlaub.** Mit dem heutigen Tage hat Herr Bürgermeister Dr. Kobiela seinen sechs-wöchentlichen Erholungsurlaub angetreten. Die Vertretung hat Herr Vizebürgermeister Juchas übernommen.

**Spenden.** Zugunsten des Vereins „Arbeiter-Kinderfreunde“ haben gespendet: Die Gewerkschaft der Lebensmittelarbeiter durch Gen. Hereda 10 Zloty, und die Arbeiterschaft der Firma G. Josephs Erben durch Gen. Telos 5 Zl. Den Spendern sei bestens gedankt. Zur Nachahmung empfohlen!

**Brand.** Samstag, den 2. Juli, nachmittags, ist in Lomnica bei Chybi ein Brand ausgebrochen, der das Dach des Wohngebäudes und eine strohbedeckte Scheune, Eigentum des Anton Spalek, zum Opfer fielen. Auch die in der Scheune befindlichen gewaschenen Geräte sind verbrannt. Der Schaden beträgt 6000 Zloty, während das Anwesen nur auf 2230 Zl. versichert war. Menschenleben und fremdes Eigentum waren nicht bedroht. An der Rettungsaktion haben sich die Feuerwehren von Lomnica, Landek und Riegersdorf beteiligt.

**Hausbrand.** Am Boden des gemauerten Hauses des Franz Jaldzik in Czechowice ist in der Nacht am 4. Juli ein Brand ausgebrochen, bei welchem das Dachgerüst und viele Gegenstände verbrannt wurden. Der Brand ist jedenfalls durch Selbstentzündung von frischem Heu, welches am Boden eingelagert wurde, entstanden. Der Schaden beträgt 3500 Zl. und ist durch Versicherung gedeckt. An der Löschaktion beteiligten sich die Feuerwehren von „Vacuum“ und Czechowice.

**Einbruchdiebstahl beim Sportklub „Sokol“.** In der Nacht vom 2. auf den 3. d. Mts. wurde in die Kabine auf dem Sportplatz „Sokol“ in Kamik mittels Sperrhaken ein Einbruch verübt. Gestohlen wurde Schokolade und Zuckermilch sowie einige Garnituren Sportanzüge. Der Schaden beträgt 280 Zloty. Die Täter wurden nicht erwischt.

## Feierliche Eröffnung des neuen Ferienheimes in Lobnik des Vereins „Arbeiter-Kinderfreunde“

War das ein Jubel der Arbeiterkinder und ihrer Eltern, die sich da am Sonntag früh beim Arbeiterheim zum gemeinsamen Abmarsch nach Lobnik versammelt haben, um an der Eröffnung des neuen Ferienheimes des Vereins „Arbeiter-Kinderfreunde“ teilzunehmen, eines Heims, das den Arbeiterkindern durch einige Wochen Erholung und Freude bieten soll. Diese Freude kann umso größer sein, als diese Aktion nicht als eine Wohltat, wie es bei bürgerlichen Vereinen üblich ist, empfunden werden soll, sondern als eine Tat, die durch Mühe und Sorge der eigenen Eltern zustande gebracht wurde, als eine Tat, die den Kindern als Beispiel dienen soll, welches sie, selbst groß geworden, nachahmen sollen. „Kinder heute, Kämpfer morgen!“ ist die Lösung, welche den Arbeiterkinderfreunden vorschwebt, denn die heutige schwere Lage der Arbeiterklasse zwingt uns unsere Kinder nach eigener Methode zu erziehen, um sie für die sie erwartenden Kämpfe physisch und geistig vorzubereiten.

Ein erhebendes Gefühl mußte sich im Herzen eines jeden Beobachters auslösen, als die große Schar der Kinder mit freudigen Gesichtern, mit farbigen Fähnlein geschmückt, und eine Gruppe mit Zupfinstrumenten ausgerüstet, von den nachfolgenden Eltern begleitet, unter Klängen der Arbeiter-Turnkapelle, vom Arbeiterheim durch die Straßen der Stadt bis zum Bräuhäus marschierte. Beim Bräuhäus wurden die Kinder von Autos erwartet, welche diese bis zum Festplatz nach Lobnik, wo sich das neue Ferienheim befindet, in mehrmaligen Fahrten gebracht haben. Bis 11 Uhr dauerte es, bis alle Festteilnehmer am Platze waren — die Erwachsenen sind zumeist zu Fuß gegangen — und um diese Zeit wurde die Feier mit dem stimmungsvollen durch den Kinderchor vorgetragenen Liede: „Wir sind die junge Garde“, eingeleitet. Mit anfeuernden Worten begrüßte der Obmann, Gen. Janik, die Festteilnehmer, unter denen sich nebst führenden Parteigenossen auch sechs Schwestern des evangelischen Schwesterheims, die großes Interesse an der Aktion bekundet haben, befunden haben, und erteilte dem Genossen Abg. Komoll aus Rattowitz das Wort.

Gen. Komoll, der mit seiner Frau Alice, der Begründerin der Arbeiter-Kinderwohlfahrt in Oberschlesien, am Festplatz erschienen ist, begrüßte die Versammlung im Namen der D. S. A. P. und erläuterte in kurzen Umrissen den Zweck und die Entstehung der Bewegung der Arbeiterkinderfreunde im allgemeinen. Die Sorge um das Arbeiterkind ist die Pflicht der menschlichen Gesellschaft, denn aus den Kindern werden Bürger, denen wir die Schicksale der Gesellschaft für die Zukunft überantworten müssen. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist dem Untergang nahe, deshalb greift sie zu den äußersten Mitteln, zum Faschismus, und möchte wieder einen Krieg hervorrufen. Was Krieg bedeutet, wissen wir aus Erfahrung, deshalb müssen wir unsere Kinder im Geiste des Friedens erziehen. Gen. Komoll

**Fahrraddiebstahl.** Aus dem versperrten Vorhaus des Leon Sznapsa in Czechowice wurde in der Nacht zum 4. d. Mts. ein Fahrrad Marke „Warten“, Nr. 24 264, schwarz lackiert, mit nach unten gebogener Lenkstange und hölzernen Griffen im Werte von 150 Zloty gestohlen. Nach hinterlassenen Spuren wird vermutet, daß der Dieb in der Richtung nach Raniow abgefahren ist.

**Mit der Turnkapelle auf die Blatinia.** Sonntag, den 10. Juli, unternimmt die Turnkapelle und die Mitglieder des Turnvereins „Vorwärts“ aus Bieliß einen Gebirgsausflug auf die Blatinia. Abfahrt um 5.45 Uhr früh vom Bielißer Bahnhof nach Ernsdorf. Alle Genossen und Freunde des Vereins sind zu diesem Ausflug herzlich eingeladen.

### Die Ohnmacht der faschistischen Diktatur gegenüber der Krise.

Gegenüber der nüchternen Tatsache der Zohlen wird sehr bald das Märchen zerstört, daß der Faschismus der Wirtschaftskrise wirksamer zu begegnen verstanden hätte als andere Länder. Vielmehr zeigen die amtlichen Angaben des italienischen Wirtschaftsamttes auf das deutlichste, daß auch die Diktatur gegenüber der Weltwirtschaftskatastrophe nichts ausrichten vermag. Wachsende Arbeitslosigkeit und Zunahme der Auswanderung, Rückgang der Erzeugung auf wichtigen industriellen Gebieten, Schrumpfung des Außenhandels, Bankenzusammenbrüche, niedriger Lebensstandard der breiten Massen, wachsendes Defizit im Staatshaushalt sind auch in Italien, wie der „Österreichische Volks-wirt“ berichtet (Diktatur und Krise in Italien, Nr. 21), die Begleiterscheinungen der Krise. Gegenüber 1928 stieg die Arbeitslosigkeit von 247 000 auf 982 000 im Dezember 1931

weist hin auf den großen Erfolg, welchen der Verein „Arbeiterkinderfreunde“ in so kurzer Zeit erzielt hat, so daß er für Arbeiterkinder ein eigenes Heim erbauen konnte, und forderte die Arbeiter auf, auf diesem Wege vorwärts zu schreiten, bis wir das hohe Ziel, „den Sozialismus“, erreicht haben werden. Der nächste Festredner schilderte die Geschichte der Entstehung des Vereins „Arbeiterkinderfreunde“ und hob auch die Verdienste der einzelnen Genossen bei der Gründung und Führung des Vereins hervor. Er zitierte den Spruch, der am Eingang des Ferienheims sich befindet und der da lautet: „Wer Kindern Paläste baut, reißt Kerkermauern nieder.“ Zwar ist dieses Ferienheim noch kein Palast, aber es erfüllt schon den Zweck. Es gibt schon eine Stadt, wo Kinder in Palästen wohnen, diese heißt „Wien“, aber dort wirtschaften eben die Sozialisten. Sorgen wir dafür, daß es auch bei uns so werde, dann werden auch wir dieses Ziel erreichen und dieses Ziel heißt „Sozialismus“. Gen. Herma, Bürgermeister von Lobnik, erklärte im Namen der Gemeinde, daß diese das Ferienheim in ihre Obhut übernehme und danke den Genossen, daß sie dieses Heim in Lobnik errichtet haben. Er wünscht dem Verein Gedeihen und den Kindern gute Erholung.

Nun folgte ein Mandolinenzkonzert unserer Kleinen, das großen Beifall erntete. Reges Leben entwickelte sich nun am Festplatz. Es kamen immer mehr Zuzügler, alle haben in dem großen Garten bei Tischen, und am Rajen im Grünen Platz gefunden, machten sich recht gemütlich und konnten sich an den vom Verein, unter Leitung der Genossin Kurtins, vorbereiteten guten und sehr billigen Speisen: Leberwürsten, Gulasch, Wurstsuppe usw., sowie Getränken: Milch, Kaffee, Kracherl, — auch ein Tröpfel Bier für „Nichtabstinenten“ war da — laben.

Nachmittags kam die Turnkapelle und erfreute die Gäste mit schönen Weisen. Der Gesangsverein „Frohinn“ brachte einige schöne Lieder zum Vortrag und die Turner produzierten sich auf den Barren und im Hochsprung. Bei dieser Gelegenheit wollen wir besonders die Leistungen des kleinen Turngenossen „Olma“ erwähnen, der alle schweren Vorführungen der erwachsenen Turner sehr exakt ausgeführt hat und niemals hinter denen zurückgeblieben ist. Er erntete auch großen Beifall.

Das Fest ist also vollständig gelungen und dürfte auch einen schönen finanziellen Erfolg aufweisen, was den Genossen auch zu wünschen ist, denn das Werk ist auch mit großen finanziellen Opfern verbunden. Dienstag zogen die ersten Kinder in das Ferienheim ein und wir wünschen, sie mögen sich in demselben gut erholen und Kräfte für das kommende Schuljahr sammeln. Allen Genossinnen und Genossen, die an dem Werke mittun und allen denen, die ihr Schärfelein hierzu beigetragen haben, sei bestens gedankt. Uebrigens liegt der Dank im Erfolge.

und hat gegenwärtig bereits die Million weit überschritten, trotzdem die im Sommer 1930 erfolgte Aufhebung der Auswanderungsbeschränkungen allein in diesem einem Jahr eine Gesamtanswanderung von 346 000 Menschen zur Folge hatte. Der Versuch Mussolinis, die Auswanderung zu vermindern, ist völlig gescheitert. Von den großen Industrien Italiens, der Metall- und Textilindustrie, sind gleichmäßig starke Produktionsrückgänge zu berichten. Bemerkenswert für die Schwere der italienischen Wirtschaftskrise ist vor allem die gewaltige Schrumpfung des Außenhandels, besonders der Einfuhr. Einer Einfuhr im Monatsdurchschnitt von 2,18 Milliarden Lire im Jahre 1925 stand im November 1931 nur noch eine Einfuhr von 0,77 Milliarden Lire gegenüber, während sich die Ausfuhr im gleichen Zeitraum von 1,5 auf 0,31 Milliarden Lire verminderte. Der Gesamtumsatz des italienischen Außenhandels ging in dieser Zeit von 3,7 auf 1,6 Milliarden, also um rund 55 Prozent zurück. Zahlreiche Bankzusammenbrüche, deren wichtigster nur durch eine großzügige staatliche Stützung (Banca Commerciale) vertagt werden konnte, kennzeichnen auch in Italien den Gang der Krise und haben einen Rückgang des in Bankunternehmungen angelegten Kapitals um 242 Millionen Lire zur Folge gehabt. Noch stärker war der Kapitalrückgang in der Textilindustrie mit 1100 Millionen und in der chemischen Industrie mit 305 Millionen.

Einige Erfolge erzielte die faschistische Wirtschaftspolitik in der Verbesserung des Bodenertrages. Mit einem Kostenaufwand von 7,5 Milliarden Lire wurde die Kultivierung von 2 Millionen Hektar Ackerland in Angriff genommen. Die Weizenträge konnten pro Hektar v. 10,5 Meterzentner in der Vorkriegszeit auf 11,8 Meterzentner 1930 und bei der guten Ernte 1931 auf 13,7 Meterzentner erhöht werden. Dieser Erfolg ermöglichte, unterstützt durch eine weitgehende Schutzpolitik, die Senkung der Weizenimporte im Jahre 1931 gegenüber 1927 um rund 35 Prozent. Allerdings ist auch dieser Erfolg nicht einzigartig, vor allem bedarf es, um ihn zu erzielen, keineswegs einer die Freiheiten unterdrückenden Diktatur. Beispielsweise erhöhte Österreich im gleichen Zeitraum seinen Ertrag pro Hektar von 13,7 Meterzentner in der Vorkriegszeit auf 16 Meterzentner im Jahre 1931.

### Wo die Pflicht ruft!

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bieliß, Mittwoch, 6. Juli, 1/6 Uhr abends, Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, 7. Juli, 4 Uhr nachm., Handballtraining.

7 Uhr nachmittags: Fällige Vorstandssitzung.

Sonntag, 10. Juli, Vereinsstout. Näheres an der Anschlagstafel.

Die Vereinsleitung.

Der A. G. B. „Widerhall“ Waptenica veranstaltet am Sonntag, den 10. Juli, im Frau S. Jentner's Wäldchen in Waptenica seinen diesjährigen Ausflug, wozu hiermit alle Brudervereine und Gönner herzlich eingeladen werden. Für Speisen und Getränke sowie diverse Belustigungen ist bestens gesorgt. Beginn 2 Uhr nachmittags. Entree 50 Groschen pro Person, Arbeitslose frei.



Der Telephonarbeiter

„Mutti, telephonierte der Mann mit dem Teufel?“



# In kinderreichen Familien

Ein proletarisches Wundermärchen / Von Paul Szende

Die Ereignisse allbekannter Wundermärchen wiederholen sich oft mit proletarischen Figuren im alltäglichen Leben, innerhalb des Lohnverhältnisses. Ein solches modernes Märchen möchte ich hier erzählen.

Vor kurzer Zeit hielt ich in Brüssel in der dortigen Partei einen Vortrag, bei dem auch viele in Belgien wohnhafte ungarische Arbeiter anwesend waren. Es ist mir aufgefallen, wie viele junge Mädchen sich unter den ungarischen Hörern befanden und ich stellte eine Frage. Ach, — war die Antwort —, das wissen Sie nicht, das sind die Mädchen in kinderreichen Familien!

Das will ich eben erzählen.

Zwei junge ungarische Arbeiter treffen sich in einer schmalen Gasse der Brüsseler Altstadt. Da sie nicht fürchten, daß ihr Gespräch verstanden wird, sprechen sie lauter, als die Einheimischen.

Auf einmal öffnet sich ein Fenster und das junge Gesicht eines Mädchens wird sichtbar. Mit gedämpfter Stimme, sogar im Flüsterton, spricht sie die beiden an.

„Sie sind Ungarn? Ja? Ja auch. Bleiben Sie einen Augenblick hier, ich komme sofort hinunter.“

Sie kam und übergab den beiden jungen Leuten einen Zettel.

„Ich muß sofort zurück, denn wir dürfen nicht eine Sekunde lang die Wohnung allein verlassen. Ich bin seit acht Monaten in Brüssel, aber ohne meine Frau war ich noch niemals draußen und weiß überhaupt nicht, wie die Stadt aussieht. Man sagt, daß sie sehr schön ist. Ich hörte schon vor Monaten, daß es hier viele Ungarn gibt, ich hatte aber bisher keine Gelegenheit, auch nur einen zu Gesicht zu bekommen. Oh, wie ich darauf gewartet habe! Ich habe alles sorgfältig zu Papier gebracht, da haben Sie es. Oben steht mein Name und der einiger Schicksalsgenossinnen, die ich hier und da auf kurze Zeit sehe. Diesen Brief habe ich in vielen Exemplaren geschrieben, eines davon trage ich immer auf meinem Herzen, um es dem ersten Ungarn, den ein glückliches Schicksal mir entgegenführt, zu übergeben. Jetzt muß ich aber zurück. Aus diesem Brief werden Sie alles erfahren. Befreien Sie mich.“

Die beiden jungen Männer verstanden die Sache zuerst nicht, vor allem merkten sie sich das Haus und verließen schnell die Gasse. Erst in einem weitabgelegenen Park, nach allen Richtungen Ausschau haltend, wagten sie es, den Brief gründlich durchzulesen.

Was war hinter dieser Geschichte, die so anfang, wie sie es in ihrer Kindheit in manchem Märchenbuche gelesen hatten?

Es gibt in Belgien eine Liga für kinderreiche Familien, in der der hierfale Einfluß überwiegt. Viele Mitglieder der Liga beklagten sich darüber, daß sie nicht imstande sind, Hausgehilfinnen zu bekommen, weil die belgischen Proletariermädchen nicht gewillt seien, Hausarbeit unter solchen schweren Bedingungen anzunehmen. Hätten sie höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit angeboten, so wäre das Problem wahrscheinlich leichter zu lösen gewesen. Die hierfale kinderreichen Familien taten aber so wie Arbeitgeber und Kapitalisten in ähnlichen Fällen immer zu tun pflegen, sie führten billige koloniale Arbeitskräfte ein. Infolge der internationalen Verbindungen der Kirche war diese menschliche Kolonialware leicht aufzutreiben. Ein ungarischer katholischer Verein machte sich anheißig, die Ware zu liefern. In Ungarn herrscht das furchtbarste Elend, die meisten Ausländer einer Frau oder eines Mädchens, eine Arbeit zu kriegen, sind noch schlechter als die der Männer. Infolge der fortschreitenden Proletarisierung des Mittelstandes nimmt die Zahl der Familien, die sich noch eine Hausgehilfin halten können, rasch ab. Durch Vermittlung geistlicher Vereine verbreitete sich schnell die Nachricht, daß in Belgien und anderen geistlichen Schwestern sorgten schon dafür, dieses belgische Paradies in den schönsten Farben auszumalen. Die jungen Mädchen werden dort als Familienmitglieder gehalten und bald in der Lage sein, ihren notleidenden Familien Geld nach Hause zu schicken. Auch die Sehnsucht, aus diesem Lande des furchtbaren Elends herauszukommen und die fremde Welt kennenzulernen, wirkte mächtig auf die Phantasie dieser Mädchen. Bald ging der erste Transport, bestehend aus einigen Hundert Mädchen, nach Belgien ab, weitere folgten. In Belgien stellte sich heraus, daß dieses versprochene Paradies, wie gewöhnlich, in Wirklichkeit eine Hölle war. Die belgischen Kleinbürger heuten ohnehin ihre Hausgehilfinnen aus, die Tatsache, daß die Mädchen ohne Schutz dastanden, anfangs überhaupt nicht französisch oder holländisch sprachen, gab ihnen noch den Ansporn, diese Ausbeutung zu steigern. Bei einem beträchtlichen Teil dieser kinderreichen Familien gab es keine bestimmte Arbeitszeit,

sie dauerte von Sonnenaufgang bis zur Mitternacht. Selbst dort, wo die Hausfrau wohlwollend und die Kost auskömmlich war, konnten die Mädchen, ansonsten seit ihrer Kindheit an harte Arbeit gewöhnt, die ihnen zugemutete Aufgabe nicht bewältigen. Unter dem Vorwand, daß ihre Tugend sonst gefährdet sei, wurde ihnen jeder Ausgang entzogen, selbst ein Kirchgang nur ausnahmsweise gestattet.

Einige lehnten sich nach kurzer Zeit gegen dieses Schicksal auf und kündigten ihren Platz. Es wurde ihnen mit der Polizei gedroht, diejenigen, die davor nicht zurückschreckten, wurden tatsächlich zur Polizei geführt, wo ihnen folgendes eröffnet wurde:

„Gut, Sie können ihren Platz verlassen, kriegen aber keine Aufenthaltserlaubnis und müssen in ihre Heimat zurückkehren; diejenigen, die vorzeitig das Dienstverhältnis lösen, sind aber verpflichtet, die ihnen vorgestreckten Reisekosten zurückzahlen und den Preis einer Eisenbahnkarte nach Budapest zu erledigen. Solange diese Summen von ihrem Dienstlohn nicht abgezogen werden können, müssen sie auf ihren Dienstplätzen verbleiben.“

Die revoltierenden jungen Mädchen mußten sich fügen und trugen weiter das Joch bis einem unter ihnen der Zufall zwei junge Märchenprinzen, die keine Sprache redeten, in den Weg führte... Wie in den Märchen...

Was taten die jungen proletarischen Märchenprinzen? Was ihre Vorfahren im Märchen taten. Sie legten das Gelübde ab, nicht eher zu ruhen, bis die eingekerkerten Mädchen aus ihrer Lohngefängenschaft befreit sein würden.

Was machen junge Märchenprinzen, wenn sie organisierte Proletarier sind? Sie suchen und finden Anschlag bei jenen anderssprachigen Genossen, die in dem Lande zuhause sind. Sie alarmierten die belgischen Sozialisten. Zum Glück stellte sich heraus, daß einige dieser Genossen in den Angelegenheiten der Liga für kinderreiche Familien ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben.

Es kam noch eine Geschichte, die ihre Bestrebungen erleichterte. Das oberste Protektorat über dieses Geschäft der Ausfuhr von Kolonialarbeitsware führte die Brüsseler ungarische Geländschaft. Die ungarische Liga unterhält zu diesem Zwecke in Brüssel ein eigenes Bureau, wo vier wohlbestallte adelige Damen die Rolle der Sklavenaufseherinnen versahen und sich den Mädchen gegenüber vielleicht noch grausamer benahmen, als die meisten Dienstgeberinnen. Eines Tages führten diese Damen die Mädchen zuerst in die Kirche und dann zu bereitgestellten Autobussen. Die armen Mädchen freuten sich ungemein, endlich einmal einen schönen Ausflug machen zu können, sie wurden aber zu einer monarchistischen Kundgebung mißbraucht. In der Nähe von Brüssel wohnt die Kaiserin Zita mit ihrer Familie. Die Mädchen wurden als Vertreterinnen der ungarischen



Die feierliche Beisetzung Briands auf dem Friedhof von Cockerel

Die Feier am Grabe. Rechts: Ministerpräsident Herriot (X) hält die Gedächtnisrede. Neben ihm links: Der frühere amerikanische Staatssekretär Kellogg, der Urheber des nach ihm benannten Friedenspaktes. — Auf dem Dorffriedhof von Cockerel fand die feierliche Beisetzung der Witwe Aristide Briands statt. Alle Redner feierten in Briand den Freund des Friedens und der Verständigung.

Frauen, die angeblich keinen sehnlicheren Wunsch haben, als die Rückkehr der Habsburger, vorgeführt.

Die proletarischen Märchenprinzen erwiesen sich als gute Taktiker. Sie erkannten sofort, daß diese unverstämte Demonstration im Interesse der jungen Sklavinnen ausgenutzt werden könne. Sie schlugen Lärm. Auch belgische Genossen waren jetzt imstande, auf die Liga einen größeren Druck auszuüben. Es wurde vereinbart, daß diejenigen Mädchen, die ihren Dienstplatz kündigen und weiter in Belgien bleiben wollen, die Aufenthaltserlaubnis nicht verweigert werden kann.

In der kürzesten Zeit wurden mehr als dreißig Mädchen aus der schlimmsten Sklaverei befreit, sie fanden einen anderen Dienstplatz oder irgendeine Arbeit. Auf die Dienstverhältnisse der übrigen übt diese Möglichkeit der Kündigung eine wohlthuende Wirkung aus. Alle Befreiten sind eifrige Genossinnen geworden; erfuhren sie doch am eigenen Leibe, was Ausbeutung bedeutet und noch mehr, wie sich die proletarische internationale Solidarität gegen diese Ausbeutung zu wehren vermag!

So wiederholen sich manche Wundermärchen in der Wirklichkeit.

## Die Hölle von Kentucky

Bei den Sklaven der amerikanischen Grubenherren

Wenn man von New York landeinwärts reist, erreicht man den Staat Kentucky. Kentucky ist das Reich der amerikanischen Grubenherren. Furchtbare Nachrichten über die Arbeitsverhältnisse, die in diesen Kohlegruben herrschen, sind in die Welt gedrungen. Diese Berichte haben seinerzeit den amerikanischen Dichter Theodore Dreiser bewogen, die Kohlenreviere von Kentucky aufzusuchen, um die Lebensverhältnisse der Grubenarbeiter an Ort und Stelle zu studieren.

Wo der Kapitalismus allmächtig ist.

Niederschmetternd war der Bericht, den der Dichter nach seiner Forschungs Expedition veröffentlicht hat. Mitten in Amerika, in „Gottes eigenem Land“, findet sich ein Stück finstersten Mittelalters. Allmächtig herrschen die Grubenherren über Leben und Tod ihrer Sklaven. Als Beamte werden geübte Boxer eingestellt, die die ihnen unterstellten Arbeiter mit Fausthieben dirigieren. Wer der Bergarbeitergewerkschaft angehört, muß sich darauf gefaßt machen, daß sein Nasenbein demnächst von einem der Beamten oder bezahlten Banditen zertrümmert wird. Denn die maßgebenden Herren in Kentucky finden, daß die Gewerkschaften die gottgewollte Ordnung stören, und daß Lohnkämpfe vermieden werden, wenn man den Arbeitern rechtzeitig die Nasenbeine zertrümmert. Schon wer unter dem Verdacht der Zugehörigkeit zur Gewerkschaft steht, wird mit Entlassung bedroht. Wenn einmal eine Verammlung der Gewerkschaft zustande kommt, wird sie mit Tränenbomben zerprengt. Die Teilnehmer werden weggeschleppt und verprügelt. Hausdurchsuchungen werden vorgenommen und Arbeiter, bei denen

eine sozialistische Zeitung gefunden wird, werden verhaftet und in schwere Ketten gelegt. Und viele sind spurlos verschwunden...

Mit einer Frau im Hotelzimmer...

Theodore Dreiser selbst hat seinen wahrheitsgetreuen Bericht büßen müssen. Man hat ihm ein Gerichtsverfahren angehängt, weil er unter den Bergarbeitern „Unzufriedenheit und aufrührerische Gedanken“ verbreitete. Aber weil das nicht zu genügen schien, wurde er wegen „unmoralischen Betragens“ angeklagt. Sein Verbrechen soll darin bestanden haben, daß er sich mit einer jungen Dame, einem Mitglied seiner Kommission, stundenlang allein im Hotelzimmer aufgehalten habe! Das bedeutet im moralischen Amerika ein Verbrechen — während der politische Mord an Arbeitern zur amerikanischen Sittlichkeit nicht in Widerspruch steht.

Bravo, Bergarbeiter von Kentucky!

Trotz diesem unerhörten Terror, trotz den Verfolgungen durch die amerikanische Organisation Ku-Klux-Klan sind die Bergarbeiter von Kentucky in Streik getreten, um gegen die Gewalttaten der Grubenherren zu protestieren. Und trotz hakenförmigen Angriffen, trotz schlimmsten Mißhandlungen und Bedrohungen harren die heldenhaften Bergarbeiter von Kentucky bereits wochenlang in ihrem Kampfe aus. Keine Hilfe können sie von außen erwarten, denn die Behörden stellen sich restlos den Grubenherren zur Verfügung und suchen mit allen Mitteln zu verhindern, daß Nachrichten über diesen schamlosen Terror in die Welt dringen.

Die Wahrheit darf nicht bekannt werden.

Einige Journalisten, die nach den Weichkohlengebieten von Harlan-County entsandt worden waren, um die Richtigkeit der furchtbaren Nachrichten zu überprüfen, wurden mit Totschlag bedroht. Einer von ihnen wurde angelockt. Kurzlich hat eine Gruppe von Studenten eine Studienreise in das Kohlengebiet unternommen wollen, um die sozialen Verhältnisse dort zu studieren. Aber Fremde sind dort nicht gerne gesehen. Und den vierzig Studenten ist es übel ergangen.

Als sich die Studenten, die durchaus keine Sozialisten waren, dem sogenannten Cumberland-Gap näherten, wurde ihr Omnibus von zweihundert Bürgern aus Harlan-County angehalten. Der Staatsanwalt des Bezirks drängte sich in den Wagen und begann sofort ein Verhör:

„Ihr seid also nach Kentucky gekommen, um eine Untersuchung anzustellen“ fuhr er sie heftig an. „Zunächst werden aber wir euch einmal untersuchen. Sie heißen? Glauben Sie an Gott? Welcher Rasse gehören Sie an?“ usw. Draußen scholl unterdessen der Tumult an, die Bürger wollten den Omnibus stürmen. Die Studenten wurden deshalb gezwungen, den Wagen zu verlassen und man führte sie in das nahe Gerichtsgebäude ab. Dort stellte man sie vor die Wahl, ob sie lieber ins Gefängnis wandern oder die Rückfahrt nach Tennessee antreten wollten. Natürlich zogen sie die Rückfahrt vor. Ehe sie aber wieder freigelassen wurden, hielt man ihnen eine Strafpredigt. „Wir dulden es nicht, daß Fremde unsere Fahne, unser Heim, unsere Religion und unsere Traditionen belächeln. Ihr seid unerwünschte Eindringlinge. Ihr habt euch nicht in unsere An-



Schmeling wieder daheim

Schmeling mit seiner Mutter nach der Ankunft in Berlin.

Sonntagsabend traf Max Schmeling wieder in Berlin ein. Wenn er auch ohne Weltmeisterschaftsgürtel kam, seine Freunde und das Publikum bereiteten ihm einen sehr freundlichen Empfang.



gelegentlich einzumischen. Die Bäche dieser Berge werden sich eher rotfärben vor Blut, als wir unser Land preisgeben.“ Nur weil die Studenten die Lage der Bergarbeiter studieren wollten! Nicht besser ging es einer zweiten Expedition von Professoren und Schülern. Als die Studenten an die streifenden Bergarbeiter Lebensmittel verteilen wollten, wurden sie in Harlan-County gefesselt, in den Wald geführt und aufs schwerste mißhandelt. Offen bedrohte man sie mit dem Tode. Man stieß ihnen wiederholt Pistolen in die Rippen. Schließlich wurden sie aus dem Land geschafft, indem man ihnen sagte: „Wir haben euch heute noch einen Dienst erwiesen und euch über die Grenze geschickt. Wenn ihr nicht macht, daß ihr fortkommt, werden wir euch der Wut unserer Bürger überlassen.“ Als warnendes Andenken gaben ihnen die Gendarmen von Harlan-County mehrere Revolverkugeln mit.

So sieht es in dem kapitalistischen Amerika aus, in dem die Arbeiterorganisationen zu schwach sind und die herrschende Klasse faschistische Methoden ausübt.

## Vermischte Nachrichten

### Journalisten-Anekdoten. Das Manuskript.

Einer der bekanntesten Manuskriptschreiber von Hollywood wurde gebeten, eiligst ein paar Dialogstellen zu schreiben. Die andernorts dringend gebraucht wurden. Anstatt sich an die Arbeit zu machen, besuchte er eine feuchtfröhliche Abendgesellschaft, von der er erst in grauer Frühe und in sehr grauer Stimmung heimkehrte. Er setzte sich unverzüglich an die Schreibmaschine und verwünschte sein Leben. Als der Hilfsregisseur zur verabredeten Stunde erschien, um den Text abzuholen, war das eingespinnne Blatt noch leer. Kurz entschlossen ergriß der Autor ein fremdes Manuskript, das seit Wochen bei ihm lag, riß es vor den Augen des Hilfsregisseurs mit den Worten: „Nein, tu ich nicht! Wenn ich nicht allerbeste Arbeit liefern kann, liefere ich eben gar nichts!“ in tausend Stücken und ließ sie aus dem Fenster flattern. Der erschütterte Hilfsregisseur tröstet ihn: „Nun, jeder hat mal seinen schlechten Tag. Macht nichts, wir warten, bis Sie so weit sind.“

Andernorts erklärte der Direktor der Gesellschaft vor versammeltem Stabe: „Das ist wirklich der einzige von euch, der seine Arbeit ernst nimmt; der Mann imponiert mir!“

### Der Anekdotenschreiber.

Ich traf einen Kollegen, der fleißig Anekdoten schreibt. Er ging in Gedanken fürsich, als ich ihn ansprach, fuhr er mich an: „Was weißt du von Reamurs?“ „Der hat ein Thermometer erfunden.“ „Das weiß ich selbst“, sagte er. „Ich will Persönliches wissen. Hat er gern Omelette gegessen, seine Frau betrogen, konnte er kein Grün sehen, hielt er Federvieh?“ „Warum willst du das wissen?“ „Ich muß Anekdoten über ihn schreiben, es wird kälter, das Thermometer bekommt Wert. Und ich finde in keinem Lexikon ein Wort über das Privatleben Reamurs, dieses großen Mannes.“

Schweigend gingen wir weiter. Plötzlich blieb er stehen, schlug sich an die Stirn und sagte: „Ist doch einfach: ich nehme einfach Celsius.“

### Die Stiefel.

Zur Premiere seines „Hans Rosenhagen“ kam Max Halbe von München nach Berlin. Das gab sehr feuchte Abende im Kreise der Berliner Bewunderer. Sie wollten den Dichter nicht wieder heimlassen und ein Zufall kam ihnen zu Hilfe: an dem Abend, an dem er wieder abreißen wollte, wurden seine Stiefel im Hotel gestohlen. Die Läden waren schon geschlossen, es konnte kein Ersatz mehr geschafft werden. Paul Schlenker übernahm es, die Gattin des Dichters zu verständigen, daß die Rückreise verschoben werden müsse. Er drahtete also an Frau Halbe nach München: „Max heute Abend an Abreise verhindert, da Stiefel gestohlen.“

Frau Halbe drahtet zurück: „Bin außer mir, nehmt auf meine Kosten sofort den besten Anwalt Berlins zu Maxens Verteidigung.“



## Wie sich Paris die Abschlußzahlung denkt

### Warum sind Sänger dick?

Tenöre und besonders Primadonnen erfreuen sich meist eines beträchtlichen Leibesumfanges. Warum dies gerade bei Sängern so oft der Fall ist, darüber hat sich der Arzt und Internist Dr. Kurt Singer in einem Aufsatz der „Medizinischen Welt“ ausgesprochen. Nach seinen Beobachtungen werden nicht etwa die Sänger durch den eifrigen Gebrauch ihrer Stimme und die Anstrengung ihres Brustkastens fett, sondern mit der Stimmgebung und Stimmkraft ist meist eine gedrungene Konstitution und ein starker Fetttanlag verbunden. Durch die konstitutionelle Besonderheit werden die Heldentenöre und Bässe sowie die hochdramatischen Sängern auf diese Fächer hingewiesen. Die Wohlbeleibtheit ist also mit ihrer Begabung aufs engste verbunden, und wenn sie abmagern, so laufen sie Gefahr, Stimmumfang, Stimmkraft und das Timbre der Stimme zu verlieren. Die Korpulenz ist also ihr Glück, das sie sorgsam hegen müssen.

### Ueberfall chinesischer Freischärler

Totio. Der Sonderzug des stellvertretenden Chefs des japanischen Generalstabs in der Mandschurei, General Maza, der sich auf einer Inspektionsreise befindet, wurde auf der Fahrt von Tschangschau nach Mukden von 300 chinesischen Freischärlern angegriffen. Sie brachten zunächst den dem Sonderzug vorausfahrenden Panzerzug durch Entfernen von Schienen zur Entgleisung und eröffneten dann einen Feuerangriff auf die Wagen des Generals. Das Feuer wurde jedoch von dem Panzerzug wirkungsvoll erwidert. Nach längerem Kampf flüchteten die Chinesen unter Zurücklassung von 10 Toten.

### Die „Kölnische Volkszeitung“ wird für 3 Tage verboten

Wetzlar. Der 4. Straßsenat hat in der Frage des Verbots der „Kölnischen Volkszeitung“ am 5. Juli wie folgt entschieden: „Das Verbot ist für zulässig erklärt worden, jedoch nur für die Dauer von 3 Tagen, weil eine dem Verbot zugrunde gelegte nicht unwesentliche Behauptung des Artikels anders ausgelegt ist. Es ist Gefährdung der außenpolitischen Interessen sowie eine Verächtlichmachung des Reichstanzlers angenommen worden.“

# Rundfunk

Kattowig — Welle 408,7

Donnerstag. 12,20: Schallplatten. 17: Konzert. 18,20: Tanzmusik. 20: Leichte Musik. 22,05: Tanzmusik.

Barischan — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,45: Schallplatten. 15,30: Verschiedenes. 17,10: Solistenkonzert. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 20: Leichte Musik. 21,20: „Ein Sommernachtsstraum“. 21,50: Funkzeitung. 22: Tanzmusik und Sportfunk.

Gleiwitz Welle 252.

Breslau Welle 325.

Donnerstag, den 7. Juli. 6,20: Konzert. 11,30: Für den Landwirt. 11,50: Konzert. 15,50: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 16,15: Vortrag. 16,30: Konzert. 17,40: Preisbericht und Kinderfunk. 18,05: Das Buch des Tages. 18,20: Stunde der Arbeit. 18,45: Das wird Sie interessieren. 19,10: Tanzabend. 20: Leben deutscher Auswanderer. 21: Abendberichte. 21,10: Kammermusik. 21,50: Blick in die Zeit. 22,15: Abendnachrichten. 22,35: Esperanto. 22,45: Sportvortrag.

## Verjammlungskalender

### D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Schwientochlowitz. Am Mittwoch, den 6. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet bei Frommer eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Referent: Genosse Kowoll. Mitgliedsbücher sind mitzubringen!

Chropaczow. Am Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal Scheliga eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Mazke. Mitgliedsbücher und Ausweise sind mitzubringen.

Neudorf. Am Sonntag, den 10. Juli, vormittags 10 Uhr, findet bei Goredi eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Mazke. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

### Wochenplan der D. S. P. Kattowice.

Donnerstag: Monatsversammlung.

Freitag: Volkstänze.

Sonntag: Fahrt nach Lawet.

### Wochenprogramm der D. S. P. Königshütte.

Mittwoch, den 6. Juli: Monatsversammlung (Mitgliedsbücher mitbringen).

Donnerstag, den 7. Juli: Probe.

Freitag, den 8. Juli: Turnen.

Sonntag, den 9. Juli: Früher Abend.

Sonntag, den 10. Juli: Fahrt.

Kattowig. (Metallarbeiter.) Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 10. d. Mt., vormittags 9 1/2 Uhr, im Saale des Zentralhotels, statt. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist Pflicht. Als Referent erscheint der Kollege Buchwald. Thema: Antikrieg. Mitgliedsbücher und Ausweise sind mitzubringen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pieltz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Kattowice, ul. Kosciuszki 29.

# CENTRAL

ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- UND  
VERSAMMLUNGS-  
RAUME VORHANDEN

GUTGEFLEGTE  
BIERE U. GETRÄNKE  
JEDLICHER ART  
VORTREFFLICHER  
MITTAGSTISCH  
REICHHALTIGE  
ABENDKARTE

KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11

TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER  
UND GENOSSEN

UM GEFÄLLIGE UNTER-  
STÜTZUNG BITTET

DIE  
WIRTSCHAFTSKOMMISSION  
I. A. AUGUST DITTMER



Die billige  
Familien-Zeitschrift  
für jedermann

KOSMOS

3 Hefte mit vielen  
Bildern und ein- und  
vielfarbigem Tafeln und

1 hochinteressantes  
Buch im Vierteljahr für  
nur RM

1.85

Anmeldung jederzeit  
durch

Geschäftsstelle des Kosmos  
Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart

Kleine Anzeigen

haben in dieser Zeitung  
stets den besten Erfolg

# PHOTOALBEN

VON DER  
EINFACHSTEN

BIS ZUR  
ELEGANTESTEN

AUSFÜHRUNG

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI  
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

Maxim Gorki

## Erzählungen

Eingeleitet v. Stefan Zweig  
in Leinen nur

Złoty 5.50

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-  
Spółka Akcyjna Kattowice, 3-go Maja 12

## NEUAUSGABE DES

## STEMPELGESETZES!

Soeben erschien die neue Fassung des  
Stempelgesetzes, bearbeitet von

**Steuersyndikus H. Steinhof,**  
enthaltend den Gesetzestext, einen alpha-  
betischen Tarif und ein alphabetisches  
Register. Vom 18. Mai ab müssen Sie  
nach den neuen Bestimmungen ver-  
stempeln. Sichern Sie sich also recht-  
zeitig den Text des gültigen Gesetzes

## PREIS 5 ZŁOTY

Zu haben bei der

## KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

und in den Filialen der „Kattowitzer Zeitung“ in  
Siemianowice, ulica Hutnicza Nr. 2, Telefon Nr. 501  
Mysłowice, ulica Pszczyńska Nr. 9, Telefon Nr. 1057  
Pszczyna, ulica Piastowska Nr. 1, Telefon Nr. 52  
Rybnik, ulica Sobieskiego Nr. 5, Telefon Nr. 1116  
Król. Muta, ulica Stawowa Nr. 10, Telefon Nr. 483

# WERBEDRUCKE

Modernste Ausführung - Entwürfe in kurzer Frist - Vertreterbesuch jederzeit

»VITA« Naklad Drukarski, Kattowice, Kościuszki 29